Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 28. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. Juli 1874.

Inhalts-Uebersicht.

Bremer Ausstellungs-Briefe.

IV.
(Original.)
Schafe.

Die Schafe waren in 4 mächtigen an den Seiten geschlossenen, aber an den Flügeln offen gehaltenen Hallen untergebracht. Vertreten sind ungefähr 700 Stück außer den Mastschafen und zwar an Racen: Merinos, Negrettis, Rambouillet, Vollblut und Kreuzung nach allen Richtungen hin, Southdowns ꝛc. Der Katalog war gerade hier am unzureichendsten und nimmt es uns heut noch Wunder, wie man bei einer internationalen Ausstellung, wo doch bewährte Männer an der Spitze stehen sollen, ein so unvollkommenes Machwerk in die Welt schicken konnte. Beim besten Willen war es nicht möglich, sich in den einzelnen Collectionen zurecht zu finden, um so mehr, als die betreffende Commission die Böcke von den ausgestellten Müttern getrennt und in anderen Hallen untergebracht hatte. Uns war diese Ausstellungsweise neu und konnten wir uns diese willkürliche Trennung nicht erklären, ein Mecklenburger Schafzüchter dagegen glaubte den Grund zu kennen, er meinte, man wollte wahrscheinlich das bekanntlich hohe Sittlichkeitsgefühl der Bremenser nicht verletzen.

Den Sectionsvorstand bildeten die Herren: Rittergutsbesitzer von Schönberg auf Bornitz in Sachsen, Gutsbesitzer J. W. Smidt-Dungen bei Bremen, Gutsbesitzer Frd. Syacien, von Brake-Oldenburg, außerdem waren noch 16 Preisrichter (keiner von Schlesien) dabei beschäftigt.

An Geldpreisen waren ausgesetzt: 5140 Mark, an Medaillen: 20 goldene, 20 silberne und 20 broncene, an Ehrenpreisen folgende: von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen ein Rönischer Flügel für das beste Wollschaf unter den Stämmen, bei deren Zucht die möglichste Vereinigung von Adel, Masse, Körperform und Schwere in gleicher Weise angestrebt worden ist. Von Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig die große goldne Medaille des landwirthschaftlichen Central-Vereins im Herzogthum Braunschweig, zur Verfügung der Preisrichter. Vom Congreß deutscher Landwirthe ein silberner Pokal und vom königlich sächsischen Ministerium des Inneren die sächsische Preismedaille in Silber zur Verfügung der Preisrichter. Im Verhältniß zu den übrigen Abtheilungen waren sowohl die Geldpreise als auch die Medaillen und Ehrenpreise sehr gering zu nennen und hat es wirklich fast den Anschein, als wenn man die Schafzucht in Deutschland bereits als verlorenen Posten betrachtet.

Unbedingt war das beste und schönste, was eine Ausstellung zeigen konnte — sowohl in Wolle wie in Fleischproduction — vertreten.

Die Juri hatte keinen leichten Stand, wenn jedes Urtheil ein folgerichtiges und gerechtes sein sollte, da die Prämiirung namentlich unter den concurrirenden feinen und hochfeinen Heerden eine schwierige zu nennen war. Von uns speciell bekannten Heerden sahen wir Silberkopf bei Ratibor (frühere Nischwitzer Original-Heerde); Carlsdorf (Rittmeister Mens, Züchter Hofrath von Dedovic) Hoschtitzer Reinblut; Manze bei Markt Bohrau, Gräfin Stosch (Züchter Dir. Körte) Kuchelnaer Merino; Primkenau, Besitzer Herzog von Schleswig-Holstein (Züchter Director Bohms in Leipzig) Rambouillet-Vollblut. Nächstdem finden sich Exemplare aus dem Heerden Thal bei Oschatz, Königreich Sachsen (Besitzer Gadegast), Leutewitz bei Meissen (Besitzer A. Steiger), unmöglich können wir letztere Heerde nennen, wenn wir nicht dabei auch der 6 ausgestellten Mütter von 561 — 576 und speciell unter denen Nr. 4 gedenken. Sächsischer Merino-Vollblutstamm, seit 1806 aus der direct aus Spanien eingeführten Heerde der Fürsten Rents, Klipphausen gebildet. Was ein Merinozüchter sucht, findet er in dieser Heerde vereint: Adel nebst Wollreichtum, dabei vorzügliche Formbildung, echte Repräsentanten des goldenen Vließes.

Von Original-Rambouillet hatte N. Hayner aus Strohwalde (Berlin-Anhalter Bahn), Züchter Schäferei-Director A. Hayne, eine gut zusammen gestellte Collection an Ort und Stelle. Man verfolgt bei dieser Zuchtrichtung auf großen, breiten, sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Production einer edlen, tiefen, kräftigen, schweißfreien der Kammwolle sich nähernden Tuchwolle. Das gesteckte Ziel scheint so ziemlich erreicht zu sein, denn bei bedeutendem Schurgewicht beträgt das Lebendgewicht durchschnittlich 160—165 Pfd.

Eben so gelungene Producte waren aus der Heerde von H. Richter aus Baselitz bei Priestelwitz (Leipzig-Dresdener Eisenbahn) ausgestellt. Diese constant gezüchtete Heerde, Kreuzung von Electoral und Rambouillet, vereinigte ebenfalls bei großem Wollreichthum (Tuchwolle) ein Körpergewicht bei den vorhandenen Mastthieren von 170—175 Pfund.

Leider ist es uns nicht vergönnt, alle hervorragenden Züchter und Heerden namhaft zu machen, da des Guten viel an Ort und Stelle war und es ungerecht erschiene, wenn wir nicht Alles anerkennen wollten, was als hervorragend anzuerkennen ist. Der betreffenden Abtheilungscommission erlauben wir uns noch den wohlmeinenden Rath zu ertheilen, die im nächsten Jahre zu Breslau stattfindende Schafschau zu besuchen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Bremer Schaf-Aufstellung so wie Katalog-Zusammenstellung eine äußerst mangelhafte war.

Dicht an die Schafstallungen stößt die Schwarzviehhalle, die wohl eigentlich am wenigsten besucht wurde. England war auf diesem Terrain mit seinen höchst praktischen Züchtungsproducten am stärksten und reichhaltigsten vertreten. Essex-, Yorkshire-, Berkshire-, Windsor-, kleine Yorkshire-Rasse, Suffolk-, Lincoln-Rasse, Hampshire-Rasse, Original und Kreuzungen nach allen Richtungen hin, ziehen den Blick des Besuchenden auf sich — aber auch an deutschen Rassen mangelt es nicht. Hier findet man das veredelte Marschschwein neben der veredelten Landrasse, dort das sogenannte europäische Hausschwein neben dem gezähmten Wildschwein (ein Eber, 8 Monate alt, aus Ungarn eingeführt von Herrmann Hoffmann aus Hannover). Auch ein chinesisches weißes Maskenschwein, ausgestellt von Freiherrn von Kettenburg, ist am Platze. Offen gestanden hatten wir uns von dieser Abtheilung als internationale Ausstellung bedeutend mehr versprochen. Wie bei der Aufstellung bei Schafvieh, ist auch hier der Katalog nur der Führer ins Labyrinth, und sah man manchen Bewunderer vor einer Zusammenstellung veredelter Marschschweine stehen, während dieselben dem Katalog gemäß eigentlich der großen Yorkshire-Rasse angehörten.

Verkauft ist nicht unbedeutend worden und hatte die Firma Duckering, R. E. u. Sons, Farmers and Merchants, Northorpe, Kirton Lindsey, Lincolnshire England, vertreten durch Schütt und Ahrens in Stettin und Danzig, den besten Umsatz; aber auch Swanwick, Cirienster England, durch dieselbe Firma in Deutschland vertreten, konnte mit den Verkaufsresultaten zufrieden sein.

T.

Congreß deutscher Pferdezüchter.

(Schluß.)

Diese Grundzüge, namentlich der § 1, veranlaßten eine längere Discussion, welche von Herrn v. Nathusius-Althaldensleben eingeleitet wurde. Derselbe bezweifelt, daß sich eine so ausgedehnte Centralisation, wie sie in den Grundzügen niedergelegt sei, bei den verschiedenartigen in Frage kommenden Interessen der einzelnen Landestheile zur Ausführung bringen lassen werde, und besonders, daß der Unionclub die geeignete Behörde zur Bewirkung der Vereinigung dieser verschiedenen Interessen sei. Wenngleich er die Leistungen des Unionclubs auf dem Gebiete der Pferdezucht nicht verkenne, so sei ein wesentliches Motiv desselben doch nur Liebhaberei an Pferden. Eine so allgemeine Hebung und Förderung der Landespferdezucht, wie man sie hier im Auge habe, müsse vorzugsweise von den kleineren Pferdezüchtern ausgehen und auf die Landwirthschaft basirt sein.

Es würde dem Unionclub jedenfalls sehr schwer werden, die Interessen allseitig zu vertreten. Wenn nicht eine weitere Prüfung irgend einem Beschlusse in dieser Frage vorhergehe, so werde eine Opposition aus denjenigen Landestheilen, welche mit der jetzigen Einrichtung zufrieden sind, die Folge sein; man würde es sich dort nicht gefallen lassen, daß über ihre Interessen einfach durch die zu bildende Repräsentation entschieden werde. In dieser Beziehung liege bereits ein Protest aus Ostpreußen vor. Dieser dem Präsidium während der Verhandlung zur Kenntniß gebrachte Protest geht von dem landwirthschaftlichen Centralverein für Littauen und Masuren aus. Es wird darin Verwahrung eingelegt gegen die Wahl von Vertretern für die einzelnen Provinzen durch den Congreß, indem vielmehr die landwirthschaftlichen Vereine als am meisten geeignet bezeichnet, diese Vereine zu wählen.

Der Ansicht des Herrn v. Nathusius schlossen sich verschiedene andere Anwesende mehr oder weniger an. Von den Befürwortern der Grundzüge, besonders Herrn v. Wedemeyer, wurde dagegen geltend gemacht, daß — wenngleich eine Centralisation vorgeschlagen werde — dennoch den einzelnen Provinzen und Ländern die itio in partes gewahrt bleiben solle und von einer unbedingten Vollmacht für die Landes-Pferde-Commission des Union-Clubs nicht die Rede sein könne, weil die Regierungen in der Repräsentation Sitz und Stimme haben sollten. Außerdem habe der Union-Club bisher seine Bestrebungen hauptsächlich auf die Vollblutzucht beschränkt, während es sich jetzt um die Förderung der gesammten Interessen der Landespferdezucht handle. Die Landwirthschafts-Vereine seien meistens nicht die geeigneten Körperschaften, aus welchen die entsprechenden Wahlen für die Repräsentation hervorgehen könnten, da in manchen Provinzen und Bezirken, wo die Pferdezucht unbedeutend sei, wenig passende Persönlichkeiten würden gefunden werden können. Der Geh. Reg.-Rath Hoffmeister beantragte, zu erklären: Indem die Versammelten, Jeder in seinem Bezirk, dahin wirken wollen, daß die Landespferdezucht gefördert werde, geht der Congreß in Betreff Bildung einer Repräsentation deutscher Landespferdezucht für heute zur Tages-Ordnung über.

Herr v. Röder stellte den Antrag, den § 1 unter e folgendermaßen zu fassen: „Die Repräsentation besteht aus hervorragenden Pferdezüchtern, die bis zur definitiven Instituirung des Vereins von den landwirthschaftlichen Central-Vereinen, und zwar von jedem einer gewählt werden.“ Im Uebrigen beantragte er, die Grundzüge nur als provisorisch bis zum nächsten Congresse geltend anzunehmen und demgemäß den Titel derselben zu fassen. Bei der Abstimmung über den § 1 wurde, nachdem der Antrag von Hoffmeister abgelehnt war, der Antrag von Röder angenommen und mit diesem der § 1 genehmigt. Der letzte Absatz desselben war dadurch hinfällig geworden und wurde gestrichen. Nach kurzer Discussion wurden darauf auch die anderen Bestimmungen fast unverändert genehmigt. Der § 5, sowie der sechste Punkt der Tagesordnung, in welchem von der Wahl der Mitglieder der Repräsentation die Rede ist, fielen in Folge des Beschlusses zu § 1 e, daß die landwirthschaftlichen Centralvereine Vertreter in die Repräsentation zu wählen haben. Schließlich wurden folgende Resolutionen angenommen:

a. Dankes-Votum an den Präsidenten des Union-Clubs und den Präsidenten und die Mitglieder des Executiv-Comités der Ausstellung in Bremen für Berufung des Congresses.

b. Die Repräsentation der Landespferdezucht wolle das mit diesem Tage ihr übertragene Mandat vor Allem darin erkennen, daß der Aufrichtung und Verbesserung der Pferdezucht überall im deutschen Vaterland diejenige Fürsorge zu Theil werde, die durch die zeitigen Verhältnisse geboten erscheint; — und insonderheit der Reichs- und den einzelnen Landes-Regierungen, so wie den Landes-Vertretungen solche Maßnahme unterstellen, durch welche die nationale Bedeutung unserer Landespferdezucht für die Folge fest bewahrt bleibe.

c. Den Vorstand zu beauftragen, möglichst bald die Wahlen in den landwirthschaftlichen Centralvereinen zu veranlassen.

(Deutsche landw. Zeitung.)

Ueber den Werth der aromatischen Kräuter unserer Wiesen und Weiden in Bezug auf den Gesundheitszustand und die Güte der Producte unserer Hausthiere.

(Original.)
(Schluß.)

Das Ferkelkraut — Hypochaeris radicata L. — wird bis zwei Fuß hoch und liefert viele saftige Blätter.

Die Gänsedistel (Saudistel) — Sonchus oleraceus L. — ist sehr nahrhaft und wird gern vom Rindvieh gefressen. Nach Sprengel eignet sie sich jedoch nur zur Stallfütterung und sollen die Kühe sehr viel Milch darnach geben. Der Anbau dürfte auf Wiesen sich kaum lohnen, da diese Pflanze nur einjährig ist, und wenn sie auch vielen Samen liefert, der vermöge seiner Federkrone sich weithin verbreitet, so findet derselbe auf einer geschlossenen Wiesennarbe keinen Raum mehr, um keimen und vegetiren zu können. Wenn Sprengel sagt, sie eigne sich nur zur Stallfütterung, so ist dies aus obigem Grunde zu verstehen, da sie sonst nur als Jäteunkraut unter Hülsenfrüchten am meisten vorkommt, und dieses für die Fütterung mit Vortheil zu verwenden ist; wogegen die Ackergänsedistel — Sonchus arvensis L. — auf humosen Aeckern durch ihre Wurzelvermehrung ein unleidliches Unkraut werden kann, aber durch ihre Perennität bei Wiesenanlagen um so mehr zu beachten wäre, da sie dieselben guten Eigenschaften der ersteren besitzt.

Die Bärenklaue — Heracleum Spondylium L. — und der wilde Pastinak — Pastinaca sativa L. — beide sind Schirmpflanzen und zeigen sich auf guten Wiesen oft in zu überwiegender Menge, namentlich beim Grummet, wo beide in hohe und harte Samenstengel schießen und daher von vielen Landwirthen als Unkräuter bezeichnet werden. Aber trotz dieser oft harten Stengel werden beide Pflanzen, namentlich von den Schafen sehr hervorgesucht und im Heu bis auf den härtesten Stengel verzehrt. Der übergroßen Vermehrung kann dadurch leicht vorgebeugt werden, daß man das Grummetmähen nicht zu spät vornimmt, daß der Same zur Reife gelangt, denn da diese Pflanzen zweijährig sind, so gehen die Stöcke nach der Ausbildung der Samen ein, wodurch der gar zu großen Vermehrung Einhalt gethan wird. Beide Pflanzen zählt Sprengel zu denjenigen, welche auf eine starke Milchabsonderung hinwirken, und obwohl die grünen Pflanzen sehr wässerig sind, so ist dies eben von Wichtigkeit, sowie alle sehr saftreichen viel Eiweiß, Kochsalz, Gyps und phosphorsaure Kalkerde enthaltenden Pflanzen die Milchsecretion sehr befördern.

Ueberhaupt bietet die große Familie der Umbelliferen (Schirmpflanzen) eine Menge Individuen dar, welche sich durch ihr Aroma auszeichnen und auch vom Vieh gern gefressen werden. Wir zählen hierzu noch den Kümmel und die Petersilie, welche ebenfalls auf einer mit angemessenen Pflanzen besetzten Wiese nie fehlen sollten und auch auf dem Felde bei der Kleegrassaat sehr zu berücksichtigen sind, wenn namentlich solche Schläge, die im zweiten Jahre zur Weide bestimmt sind, dazu benutzt werden. Da diese Pflanzen das Aufblähen verhüten und durch ihre sonstigen medicinischen Eigenschaften belebend auf die Thiere einwirken, so haben sie einen hohen Werth.

Von mehreren dieser Schirmpflanzen, da sie nur einjährig sind, sich somit zu einer Wiesenanlage weniger eignen, dürfte doch hier kurz Erwähnung geschehen, da ihre Samen als Medicamente bei der Thierarznei in hohem Ansehen stehen.

Wir nennen hier noch den Anis, Dill, Koriander*) und Fenchel. Letzterer spielt eine große Hauptrolle unter allen Gewürzpflanzen, denen man Einfluß auf die Milchabsonderung zuschreibt. Zu ihren besonderern Verehrern zählt Graf Pinto, den Rindviehzüchtern durch seine ausgezeichnete Milchkuh „die schwarze Jette" bekannt Seine Ansichten und Erfahrungen hierüber findet der Leser dieser Zeitung im Jahrgange 1863 Nr. 37 mitgetheilt und es dürfte wohl nicht unpassend sein, hier abgekürzt dieses Verfahren ins Gedächtniß zurück zu rufen.

Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß man die größte Aufmerksamkeit gleich nach dem Kalben der Kühe, besonders nach dem ersten auf Entwickelung der Milchorgane richten müsse und weil beim Wochenbett der Frauen gewöhnlich Fenchelthee verordnet wird, so versuchte Graf Pinto denselben bei seiner Rindviehheerde in Anwendung zu bringen. Es wurden zu diesem Zwecke ¾ Quart kochendes Wasser auf 2 Loth Fenchelsamen gegossen und nachdem der Aufguß 5 Minuten auf einer heißen Platte, um zu ziehen, gestanden, erhielt die jedesmal gekalbthabende Kuh ihn lauwarm und zwar während zweier Tage, dreimal täglich, Morgens, Mittags und Abends. Freiwillig wurde dieser Trank niemals genommen, auch unter die Tränke gemischt, rührten die Thiere ihn nicht an, deshalb mußte er mit der Flasche eingegeben werden. Unter Hinzusetzung eines Theelöffels Zucker schien er begierig genossen zu werden.

Aber auch andere günstige Einflüsse auf den Organismus schreibt Pinto dem Fencheltrank zu. Sollte nämlich durch schlechtes und unsorgsames Melken sich Verstopfung in den Milchorganen herausgestellt haben oder auch andere Uebel, so sollen einige Verabreichungen von dem Thee hinreichend sein, diese Uebel sofort zu beseitigen und die geringen hierdurch veranlaßten Kosten würden durch einen reichen Milchertrag sofort gedeckt werden. Aber wenn auch diese Uebel nicht auftreten sollten, so wäre eine derartige Anregung stets allmonatlich einmal anzuempfehlen. Es ergab sich jedoch hierbei die merkwürdige Erscheinung, daß die Einwirkung des Fenchels auf die Milchorgane der Landracen eine bei weitem intensivere, als bei der Holländerrace war, so daß die erstere ohne den geringsten Schaden für die geborenen Kälber niemals trocken gestellt, also „ununterbrochen" gemolken wurde.

Wir bezeichnen nun nach dieser Abschweifung noch einige wichtige Pflanzen, die bei anzulegenden Wiesen nie bei der Saatmischung fehlen sollten und zwar die Bibernell — Poterium sanguisorba L. — welche früher in England sogar rein angebaut, als ein dem Viehe sehr zuträgliches Futter benützt wurde. Die Braunelle, Wiesenknopf — Sanguisorba officinalis L. —, eine auf Flußwiesen häufig vorkommende, selbst große Trockenheit aushaltende, sehr blätterreiche Pflanze, welche sich beim zweiten Schnitt schon von weitem durch ihre braunen knopfförmigen Blüthen auszeichnet. Sie wird von allem Viehe sehr gern verzehrt und durch ihren Gerbstoff gewiß auch die Gesundheit befördern. Der Löwenzahn — Leontodon taraxacum L. — nach Sprengel mästet sich nicht allein das Vieh darnach, sondern die Kühe sollen so viel Milch darnach geben, daß diesem Gewächs kaum ein anderes an die Seite zu stellen ist. Wenn unter Wiesenheu sich viel Löwenzahn befindet, soll Milchvieh bedeutend mehr und schönere Milch geben, als nach dem besten Kleeheu. Die nährenden Bestandtheile der grünen Pflanze betragen 12½ und das Heu davon 82 pCt.

Arzneilicher Beinwell — Symphitum officinale L. — ein saftiges Futter, von Rindern gern gefressen, zeigt sich schon sehr zeitig im Frühjahr mit seinen rauhen Blättern und blaurothen Blüthen; wird bis 2 Fuß hoch und sein Standort sind Flußufer mit Weidegebüsch, daher einen feuchten Boden liebend. In Nr. 25 d. J. dieser Zeitung wird eine Art dieser Pflanze kaukasisches Beinwell — Symphitum asperrimum sive caucasicum — von England aus angepriesen, welche fabelhafte Erträge liefern soll, wahrscheinlich dürfte unsere heimische Pflanze bei hoher Cultur und Düngung gewiß ebenfalls recht lohnende Erträge liefern.

Wir sehen also aus Vorstehendem, daß bei Anlage von Wiesen, um von denselben Producte zu erlangen, welche geeignet sind, unseren Hausthieren nicht nur die erforderlichen Nährstoffe in reichlichem Maße darzubieten, sondern auch in sanitätischer Beziehung ihnen gerecht zu werden, es zum großen Vortheile führen würde, beide Zwecke mit einander zu verbinden, nämlich einen Rasenteppich herzustellen, in welchen die hier bezeichneten, wichtigen Pflanzen mit verwebt werden müßten, wie uns hierzu die Natur auf ihren natürlichen Grasfluren die Anweisung giebt.

F.

Ueber Kälbermast.

Von A. Hildebrand, Landwirthschaftslehrer in Hildesheim.

Der Zweck der Mastung eines Thieres ist die Bildung von Fleisch und Fett; Fleischerzeugung kann aber nur dann erfolgen, wenn die Entwickelung des Thieres noch nicht beendet, wenn es noch nicht vollständig ausgewachsen ist. Betrachtet man das Fleisch unter dem Mikroskop, so findet man, daß es aus einzelnen kleinen Strähnen oder Fasern zusammengesetzt ist, von denen mehrere ein Bündelchen, Muskelbündel genannt, darstellen.

Jedes einzelne Muskelbündel ist von einer feinen Haut, der Bindegewebshaut, umschlossen. Im Fleische der kräftig ernährten Thiere werden außerdem vom Bindegewebe die Fettzellen umschlossen. Außer den so zwischen den Muskelbündeln vorkommenden Fettablagerungen findet sich zwischen denselben der Fleischsaft, welcher hauptsächlich wegen seiner phosphorsauren Salze werthvoll ist, im Uebrigen aber alle Bestandtheile des Fleisches, besonders die mineralischen enthält, da er als Ausschwitzung des Blutes den Muskeln immer neuen Nahrungsstoff zuführt und eben so die durch den Stoffwechsel entstandenen sogen. Rückbildungsstoffe aufzunehmen hat.

Der Nahrungswerth des Fleisches ist also um so höher, je mehr er von Fleischsaft durchdrungen, d. h. je jünger das Thier ist. Die Mast kann daher nur bei jüngeren Thieren einen erheblichen Zuwachs an Fleisch mit dazwischen abgelagerten Fettschichten bewirken; bei alten, ausgewachsenen Thieren beschränkt sich die Mast nur auf Fettbildung zwischen den Muskelbündeln und in den inneren Theilen, so wie auf Vermehrung des Fleischsaftes, welches ja nun je nach Alter, Individualität und Rasse bedeutend variirt. Das Fleisch alter, nicht gemästeter Thiere ist also ärmer an Fleischsaft, an dessen Stelle enthält es Wasser, die Muskelfasern sind härter, gröber, daher weniger wohlschmeckend und unverdaulicher geworden.

Die Mast wird daher unterschieden in Halbmast und Vollmast; erstere auch Fleischmast, letztere Fettmast genannt. In den meisten Fällen wird für unsere Verhältnisse die Halbmast das Vortheilhaftere sein, da im Allgemeinen im Publikum der Umstand immer noch nicht genügend gewürdigt wird, daß das Fleisch von jüngeren und ausgemästeten Thieren einen höheren Werth hat, und demgemäß höher bezahlt werden muß, als das von mageren oder halbgemästeten Thieren. Nur bei directem Export nach England wird sich dies verlohnen, denn hier bezahlt man nicht allein das Fleisch nach dem Grade der Ausmästung, sondern unterscheidet auch an dem Thiere selbst eine große Anzahl verschiedener Klassen, so daß beispielsweise für das Pfund Rindfleisch von demselben Thiere Preise von über 10 Sgr. bis 2½ Sgr. bezahlt werden. In Deutschland ist diese Art des Verkaufs nur erst in wenigen größeren Städten üblich. Am ersten wird auch bei uns dies Verhältniß noch beim fetten Kalbe berücksichtigt.

Wie verschieden der Wassergehalt je nach dem Grade der Ausmästung ist, zeigen folgende Zahlen;

Der Wassergehalt des Körpers betrug z. B. beim mageren Rinde 66⅔ pCt. des ganzen Gewichtes, beim halbfetten 51½ pCt., beim ganz fetten 45½ pCt.

Wie sehr im Uebrigen der Nährwerth des Fleisches an den einzelnen Körpertheilen differirt, zeigen die interessanten Untersuchungen von Siegert in Chemnitz. Derselbe untersuchte das Fleisch des Halses, der Lende und des sogenannten Schuppes (d. h. das Fleisch, welches hinter den Schultern nach den Rippen zu liegt) von einem mageren und einem wohlgemästeten Ochsen und fand:

	A. Magerer Ochse. 1. Hals.	2. Lende.	3. Schuppe.	B. Fetter Ochse. 1. Hals.	2. Lende.	3. Schuppe.
Wasser	77,5	77,4	76,5	73,5	63,4	50,5
Fett	0,9	1,1	1,3	5,8	16,7	34,0
Asche	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,0
Muskelsubstanz....	20,4	20,3	21,0	19,5	18,8	14,5
Trockensubstanz....	22,5	22,6	23,5	26,5	36,6	49,5

Das Fleisch bester Qualität (B 3) ist also doppelt so reich an Trockensubstanz und 6mal so reich an Fett als das schlechtere (A 3), und die schlechteste Fleischpartie des fetten Ochsen (B 1) enthält gegen ⅛ mehr Nährstoff und 4mal mehr Fett als das beste Stück des mageren Ochsen (A 3); daß in dem Beispiel die Muskelsubstanz beim fetten Ochsen geringere Zahlen aufweist, darf uns nicht Wunder nehmen; die Zahlen sind relative, die sich nur auf das procentische Gewichtsverhältniß der einzelnen Theile beziehen.

Wenn wir das Angeführte auf die Praxis beziehen sollen, so würden wir also Folgendes zu beherzigen haben:

1. Die am meisten sich zur Mast eignenden Thiere sind jüngere, wenn auch ausgewachsene Thiere, welche durch reiche Fütterung in der ersten Jugendperiode zu guter und schneller Assimilation der Nährstoffe fähig gemacht worden sind.
2. Bei sehr jungen Thieren (Kälbern) lohnt das Aufstellen zur Mast nur dann, wenn zarte feine Fleischwaare genügend bezahlt wird.
3. Wo kein sicherer Absatz für gute Mastwaare ist, begnüge man sich, die aus seiner Heerde auszurangirenden Stücke halb anzumästen und dann zu verkaufen.
4. Alte kraftlose Thiere, wie alte Kühe, alte abgetriebene Zugochsen ꝛc. lohnen niemals die Mast und sind daher von solcher auszuschließen.
5. Die schnellste Mast ist die billigste, unter der Voraussetzung, daß eine genügende Menge kräftiger Futtermittel vorhanden ist.

Die Mastfähigkeit eines Thieres ist entweder dem einzelnen Thiere eigenthümlich, oder sie ist Rasse-Eigenschaft. Erfahrungsmäßig sind von den in Deutschland einheimischen Rindvieh-Rassen die mastfähigsten alle Gebirgs-Rassen; in minderem Grade ist diese Eigenschaft den Niederungs-Rassen eigenthümlich. Letztere finden noch am besten auf reichen Niederungsweiden ihre Verwendung zur Mast. In vorzüglich hohem Grade besitzen aber hohe Mastfähigkeit, verbunden mit einer sehr schnellen Ausbildung des Körpers, die sogenannte Frühreife, die englischen Rassen.

Bei weitem am höchsten entwickelt in dieser Beziehung ist unter dem Rindvieh die allbekannte und berühmte Shorthorn-Rasse zu nennen. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die aus einer Kreuzung vom Shorthorn-Bullen mit einer Kuh irgend einer anderen Rasse fallenden Kälber in hohem Grade die Mastfähigkeit des Vaters besitzen. Es wird auch bei der Kälbermast höchst rathsam sein, sich solcher Kreuzungsproducte zu bedienen. Man hat ja auch in der That bereits in vielen Gegenden, so in Holland, Friesland, Holstein ꝛc., Shorthornblut in die Rindviehheerden gebracht, und für die Mastung wenigstens mit entschiedenem Erfolge.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die chemische Zusammensetzung des Thier- und Pflanzenkörpers in Bezug auf ihre Grundbestandtheile. Der thierische Körper wie der der Pflanzen ist zusammengesetzt aus Stoffen, welche sich in 2 große Gruppen unterbringen lassen: nämlich organische und unorganische oder mineralische. Letztere sind zwar bei beiden durchaus nothwendig, indeß doch in weniger großer Menge vorhanden, in größerer Menge finden wir sie nur in den Knochen der Thiere; der Hauptmasse nach besteht der Thier- wie Pflanzenkörper aus organischer Substanz. Letztere kommt nun wieder vor als stickstoffhaltende und stickstofffreie Substanz, von denen die erstere beim thierischen Körper, letztere beim Pflanzenkörper vorwiegt. Da die Thiere ihren Körper aus dem ihnen gereichten Futter aufbauen, ist es klar, daß in demselben alle zur Bildung des Körpers nöthigen Stoffe vorhanden sein müssen. Aus den stickstoffhaltigen Bestandtheilen des Futters, wozu der Kleber, das Pflanzeneiweiß, Pflanzenkaseïn (Legumin) gehören, baut sich vorzugsweise der Körper des Thieres auf, werden Blut, Fleisch, Haut, Sehnen, Haare ꝛc. des Thieres erzeugt, sie heißen daher plastische Nährstoffe; die stickstofffreien Nährstoffe, aus Stärke, Zucker, Gummi, Holzfaser oder Cellulose und Fett bestehend, dienen vorzüglich zur Athmung, zur Erhaltung der thierischen Wärme, sie werden daher Respirationsmittel, auch Kohlenhydrate genannt.

In reichlicher Menge zugeführt, dienen sie neben den ebenfalls dazu verwendbaren Proteïnstoffen zur Fettbildung.

Von den Mineralstoffen, welche besonders beim Aufbau des Körpers, also besonders beim jungen Thiere nothwendig sind, ist besonders Phosphorsäure, Kalk und Kali zu nennen. Ersteres findet sich namentlich in den Samen unseres Getreides, den Raps- und Leinkuchen, Kalk und Kali in dem Heu der Gräser, den Kleearten und dem Stroh der Leguminosen.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich schon, welche Stoffe wir bei der Mastung besonders zu geben haben. Es sind die Proteïnstoffe, welche wir in den sog. Kraftfuttermitteln zur Bildung neuer Zellen (Muskeln), die Kohlenhydrate nebst dem Fett, welche wir neben dem zur Respiration nöthigen zur Fett-Erzeugung gebrauchen. Die nöthigen Mineralstoffe sind in der Regel genügend in den Futtermitteln enthalten, nur bei jungen Thieren kann häufig eine Extragabe von Phosphorsäure und Kalk nothwendig erscheinen. Die erforderliche Menge dieser Hauptstoffe richtet sich nach der Größe, resp. dem Gewicht der Thiere. Die folgenden Zahlen ergeben darüber die nöthigen Anhaltepunkte.

Die in der ersten Spalte genannte Tr.-S. ist die Trockensubstanz der Futtermittel, d. h. die nach der Verdunstung des Wassers zurückbleibende Menge.

Tägliche Rationen.	Trocken-Subst. Pfd.	N.haltige Pfd.	N.freie und Fett Pfd.	Verhältniß zwischen N.h. u. N.fr.
1. Jungvieh. auf 110 Pfd. Leb.-Gew.				
1. von der 9.—26. W.	2,5	0,5—0,4	1,5—1,6	1 : 3—1 : 4
2. von ½—1 Jahr.	3,0	0,33	1,66	1 : 5
3. von 1—3 Jahren.	3,0	0,25	1,50	1 : 6
2. Großvieh, auf 1000 Pfd. Leb.-Gw.				
1. Milchkühe	22—23	2,3—3	12,5—14	1 : 4,7—5,4
2. Mastochsen	25—27	3,0—3,7	15,0	1 : 4—1 : 5

Wie die letzte Spalte zeigt, müssen die stickstoffhaltigen (N.h.) Nährstoffe zu den stickstofffreien in einem bestimmten Verhältnisse stehen, um letztere in vollkommenster Weise auszunutzen. Das Verhältniß richtet sich nach dem Zweck und dem Alter des Thieres; je jünger dasselbe, je intensiver die Mast, desto enger muß das Verhältniß sein, es schwankt daher von 1 : 2,5 bis zu 1 : 7 bei ruhenden Ochsen. Die Menge des Fettes ist hier mit ¾—1 Pfd. pro Stück und Tag für Großvieh berechnet, für Mastvieh kann sie noch über 1 Pfund täglich betragen. Der Werth des Fettes ist für den thierischen Körper ein doppelter. Es ist sehr leicht und schnell verdaulich, so daß sein Respirationswerth um 2½mal höher gerechnet werden muß, als der der Stärke und sonstigen Kohlenhydrate; außerdem befördert das Fett in hohem Grade die schnellere Assimilation der Proteïnstoffe. Zum Zweiten dient das Fett bei hinreichender Zufuhr im thierischen Körper direct zu Fettbildung, es hat daher für die Mast eine sehr hohe Bedeutung.

In richtiger Würdigung dieses Umstandes giebt man daher auch schon vielfach bei der Ochsen- wie Schweinemast, besonders wenn Oelkuchen nicht in zu reichlicher Menge gegeben werden, direct das Fett in der Form von Rüböl in Gaben von ½—¾ Pfd. täglich dem Futter bei. In ähnlicher Weise verfährt man bei der Aufzucht der Thiere, um den Hauptbestandtheil der mineralischen Substanz, den Kalk, zuzuführen. Die Knochen bestehen aus phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk, man fügt daher mit Vortheil zu einer stärkeren Ausbildung der Knochen besonders fein gemahlenes Knochenmehl dem Futter bei.

Wenden wir uns nun der speciellen Ausführung der Mast bei Kälbern zu. Alle unsere Hausthiere erhalten bei der Stallfütterung ein aus mehr oder weniger verschiedenen Futtermitteln zusammengesetztes Gemenge, welches zu seinen Grundbestandtheilen die oben angeführten besitzen muß. Dem jungen neugeborenen Säugethiere ist das natürlichste und angemessenste Futter die Milch, denn wir finden in ihr in der That in Quantität wie Qualität die genügende Menge an stickstoffhaltigen, stickstofffreien, mineralischen ꝛc. Bestandtheilen, wie sie nöthig sind.

Die frische Kuhmilch enthält in 100 Theilen: 4 Th. Proteïnstoffe (N.haltige), besonders aus Caseïn bestehend, 4,7 Th. stickstofffreie Theile, 3,6 Th. Fett, zusammen 13,0 Theile feste Bestandtheile. Unter diesen befinden sich noch 0,7 Th. mineralische Bestandtheile, besonders phosphorsaure Salze und Kalk. Natürlich schwanken diese Zahlen bedeutend nach Alter, Futter, Rasse ꝛc. der Thiere.

Das Verhältniß von N.h. zu N.fr. ist wie 1 : 2,08, also ein sehr enges, d. h. sehr kräftiges. Das Kalb bedarf im Anfang ⅕ bis ⅐ seines eigenen Gewichtes täglich an frischer Milch; bei der Mastung jedoch mehr. Ist das Kalb z. B. 60 Pfd. schwer, so würden täglich 10 Pfd. also 5 Liter, zu seiner Aufzucht genügen. Bei der Mastung muß es bedeutend mehr zu sich nehmen, und zwar je mehr, je besser. In manchen Gegenden mästet man 4 Wochen, in manchen sogar bis zum Alter von 3 Monaten. Im ersteren Falle kann man damit ein Lebendgewicht von 120 bis 140 Pfd. erreichen, bei längerer Mast läßt sich ein Schlachtgewicht von 150—180 Pfd. erlangen. — In Holland spielt namentlich in gewissen Gegenden die Kälbermast eine große Rolle. Man mästet dort oft 20—22 Wochen, erreicht dann allerdings auch ein Gewicht von 200—450 Pfd., wofür dann 150 bis 200 Gld. für ein solches Thier bezahlt werden. Hauptsache bei der Mast ist, die Milchmenge nur allmälig zu steigern, dieselbe nur frisch und warm zu verabreichen, die Kälber in engen, dunklen Räumen zu halten, um alle unnöthige Bewegung zu vermeiden. In vielen Gegenden giebt man außer der Milch noch frische Eier mit der Schale, und zwar in der Weise, daß man dieselben mit der Hand im Maule zerdrückt. Eben so werden Zwieback, Semmel ꝛc. der Milch beigemengt.

In anderen Gegenden sind alle Surrogate verpönt, indem die Händler sofort an der Farbe des Fleisches, sowie der Farbe der Nasen- und Augenschleimhaut, welche eine weißblasse Färbung haben sollen, erkennen, ob nur mit Milch gemästet ist oder nicht. Wo Surrogate gereicht werden können, ein geringerer Preis deshalb nicht zu befürchten ist, empfiehlt sich am meisten der Zusatz von gesiebtem Hafer- und Gerstenschrot, in warmer Milch aufgelöst, und ein Zusatz von gekochtem und gequetschtem Leinsamen, welcher durchgeseihet wird, um den erforderlichen Fettgehalt herzustellen.

Von welcher großen Wichtigkeit der Fettgehalt im Futter bei der Mast ist, zeigt folgender lehrreiche Versuch von Crusius:

Derselbe fütterte ein Kalb mit 20 Pfd. abgerahmter Milch, ein anderes mit 12 Pfd. guter Milch und 12 Pfd. Molken, ein drittes mit 16,5 Pfd. guter Milch und 3,5 Pfd. Sahne (Rahm). Das Ergebniß war auf 100 Pfd. Lebend-Gewicht: An Fett erhielt pro Woche:

1. Kalb 1,2 Pfd., die Zunahme war 5,9 Pfd.
2. Kalb 2,0 Pfd., die Zunahme war 12,2 Pfd.
3. Kalb 7,5 Pfd., die Zunahme war 22,1 Pfd.

Das Gewicht nahm daher zu mit dem Fettgehalt, und zwar bewirkte die 6fache Menge an Fett beim 3. Kalbe eine etwa vierfache Gewichtszunahme gegen das 1. Kalb.

) Der Koriander ist übrigens ein probates Mittel für Milch, die nicht buttern will.) Man nehme 2 Unzen rothen Spießglanz und 3 Unzen Koriander, mache mit weichem Käse aus saurer Milch bereitet 3 Pillen; von diesen gebe man der Kuh jeden Morgen eine. Gleich darauf bekommt dieselbe einen Trank aus ½ Liter Essig, 1 Liter Wasser und eine Hand voll Kochsalz gut mit einander vermengt. Häufig schon nach einigen Tagen bessert sich die Zusammensetzung der Milch, jedoch muß die Eingabe öfter wiederholt werden. Ist das Uebel sehr hartnäckig, so mache man eine Mixtur von ½ Liter Essig, worin 2 Unzen Talg, eine Hand voll Salz und ein ganzes Ei während 24 Stunden digerirten, und gebe diesen Trank unmittelbar nach den Pillen mehrere Tage hindurch ein. Will man Pillen und Trank gleichzeitig eingeben, was auch geschehen kann, so löse man die Pillen vorher im Tranke auf. (Wilda, Centralblatt 1859, berichtet, wie sich die Krankheitserscheinungen äußern.)

Nachträglich fügen wir hier noch bei, daß die frischen Ricinusblätter die Milchabsonderung sehr befördern. Man muß zu diesem Zwecke die frischen Blätter über Nacht in Wasser einweichen, am Morgen abkochen und dann zur Anwendung bringen. In den Tropenländern pflegt man einen derartigen Extract säugenden Frauen und Ammen zur Erzielung einer größeren Menge von Milch zu geben. (Zeitschr. f. Pharm. 1863.)

*) Eine Gabe von 2 Unzen = 4 Loth Spießglanz resp. Antimon (eines der drastischsten Brechmittel), selbst in 3 Gaben vertheilt, könnten wir nicht empfehlen. Anm. d. Red.

Bei ausgewachsenen Thieren, wo die Fett-Erzeugung die Hauptsache ist, rechnet man auf je 12—13 Pfd. Trockensubstanz 1 Pfund Gewichtszunahme des Thieres (also täglich 1½—2 Pfd.). Beim Kalbe kann man in der ersten Zeit schon auf 8 Pfd. Milch 1 Pfd. Gewichtszunahme rechnen, später erst auf 12 Pfd. Milch 1 Pfund Lebendgewicht-Zunahme.

Was schließlich die Frage der Rentabilität der Kälbermast anbelangt, so war dieselbe in früheren Zeiten bei den guten, für fettes Kalbfleisch gezahlten Preisen, und der oftmals nicht möglichen angemessenen Verwerthung der Milch, wegen Mangels an Transportmitteln zu den großen Städten, ohne Zweifel eine gewinnbringende Operation. Ob dies aber auch noch gegenwärtig überall der Fall ist, das ist eine Frage, welche uns mindestens zweifelhaft erscheint. Der Rechenstift wird auch hier, wie er überhaupt alle Operationen des Landwirthes leiten soll, am besten Auskunft ertheilen.

Vorschläge zur Einbürgerung fremdländischer Vögel in Deutschland.

Vortrag von Dr. K. Ruß.

(Original.)

Wollte ich mich streng an das häßliche fremde Wort Acclimatisation halten, so würde ich wohl kaum die Berechtigung dazu finden, hier einige Vorschläge zu machen. Für gewöhnlich werden ja die Bestrebungen jener Vereine, welche sich die Acclimatisation zur Aufgabe gestellt haben, in weiteren Kreisen lediglich als Spielereien betrachtet. Berücksichtigen wir aber, daß die Einbürgerung der Thiere und Pflanzen aus fremden Ländern her zweifellos zu den ersten und wichtigsten Culturbestrebungen aller Völker gehört, und daß es eine der ernstesten Pflichten der Civilisation ist, für sie immer neue Gebiete und neue Gegenstände aufzusuchen — so wird man auch dem Bestreben, Vögel aus fremden Erdtheilen in Europa, bezüglich Deutschland einzubürgern, volle Beachtung und Theilnahme nicht versagen.

Bei jeder Acclimatisation hat man von vornherein einige Gesichtspunkte als maßgebend zu erachten, die insbesondere bei der Einbürgerung von fremden Vögeln schwerwiegend in Betracht kommen müssen. Dies sind die Fragen:

1. Ist die betreffende Vogelart in irgend einer Hinsicht als nutzbar, bezüglich als nützlich zu erachten?
2. Würde sie nur als Schmuckvogel zur Belebung und Verschönerung unserer Haine und Fluren dienen?
3. Zeigt die Vogelart nach ihrem ganzen Wesen die Möglichkeit, in unserm Klima sich erhalten, vermehren und vollständig einbürgern zu können?

Sehr bedeutungsvoll sind diese drei Fragen vornehmlich deshalb, weil ohne ihre reifliche und sachgemäße Erwägung es nur zu leicht geschehen kann, daß die meisten Versuche und Bestrebungen dieser Art von vornherein zu Grunde gehen. Und dabei kommt dann der größte Uebelstand zur Geltung, der nämlich, daß jeder fehlgeschlagene Versuch nur zu abschreckend wirkt und die Lust zu ferneren ein- für allemal verleidet.

Daher sollte man überhaupt jedes derartige Unternehmen ganz entschieden unterlassen, wenn man sich nicht der ersten und wichtigsten Bedingungen zum Gelingen desselben bewußt ist und zwar größtmöglichster Ruhe, Ausdauer und Zähigkeit, verbunden natürlich mit den entsprechenden Mitteln.

Wenden wir uns nun zur eingehenden Erörterung jener drei Fragen zurück, so sind zunächst einige allgemeine Gesichtspunkte zu besprechen. Die leidige Thatsache der allmälig fortschreitenden Verringerung aller einheimischen insectenvertilgenden Vögel läßt das Augenmerk von vornherein auf alle diejenigen Arten richten, welche in dieser Hinsicht Ersatz zu bieten versprechen. Nach anderer Seite hin dürften aber diejenigen Vögel noch ungleich wichtiger erscheinen, welche durch ihr Fleisch und als Gegenstände des Jagdvergnügens nutzbar sind. In Anbetracht dessen aber, daß unsere Wälder und Auen allüberall keineswegs eines großen Ueberflusses an Geflügel sich erfreuen, ist jedenfalls auch die Einbürgerung derjenigen Vögel wünschenswerth, welche keinen besonderen directen Nutzen versprechen, sondern gleichsam nur als Schmuckvögel im Freien zu erachten sein würden. Eine Schädlichkeit aber solcher acclimatisirbaren Vögel ist wohl keineswegs zu fürchten, denn die Vermehrung derselben wird wohl nicht leicht eine so große sein, daß ihr nicht unschwer Einhalt gethan werden könnte.

Die dritte Frage zeigt sich natürlich am inhaltsschwersten. Längst ist es festgestellt, daß zahlreiche fremde Vögel sehr gut unser Klima ertragen, selbst den harten Winter hindurch im Freien ganz vortrefflich ausdauern können. Nun fragt es sich zunächst aber, ob die Einbürgerung aller Wandervögel nicht von vornherein außer dem Bereich der Möglichkeit liege. Dies ganz entschieden anzunehmen, erscheint freilich am richtigsten. Denn die so sehr verschiedenartigen Verhältnisse dürften doch dem ziehenden Vogel die Rückkehr und das Wiederauffinden der Heimstätte unmöglich machen. Erfahrung aber, welche doch immer die Meisterin auf dem Gebiete aller Versuche ist, lehrt Anderes. Zahlreiche amerikanische Zeitungen berichten übereinstimmend, daß deutsche Vögel, welche dort in den nordöstlichen Staaten ausgesetzt worden, die Wanderschaft vortrefflich ausgeführt haben und fast vollzählig zu ihren neuen Heimstätten zurückgekehrt sind. Es waren Drosseln, Finken, Lerchen, Meisen und andere. Warum sollte dasselbe also hier in Deutschland nicht geschehen können?

Dagegen tritt um so unheilvoller das größte Hinderniß in der Ausführung aller derartigen Versuche uns entgegen. Ueberall in den deutschen Wäldern und Feldern, wo sich nur ein auffallender, bunt aussehender Vogel blicken läßt, wird derselbe sogleich in eifrigster Weise verfolgt und gefangen oder geschossen, kurz und gut vernichtet. Diese unselige Verfolgung, die nur zu vielfach in förmliche Schießwuth ausartet, kommt nicht selten der einheimischen Vogelwelt gegenüber zur Geltung, denn ihr fallen zahlreiche und nützliche Vögel, wie besonders Nachtschwalben, Wiedehopfe, Kibitze u. A. zum Opfer. Sie trägt zugleich hauptsächlich die Schuld daran, daß die meisten Sachverständigen die Einbürgerung fremdländischer Vögel in Deutschland von vornherein als ein Phantom betrachten. In dem seltenen Falle jedoch, daß eine ganze Gesellschaft — wie die, von welcher ich die Ehre habe, hier zu sprechen — es ermöglichen kann, eine sorgsame Aufsicht und damit wenigstens einen bedingungsweise sichern Schutz über ein ziemlich weit verbreitetes Territorium zu gewähren, ließe sich der Versuch mit einer beträchtlichen Reihe von Vögeln wohl mit Aussicht auf Erfolg unternehmen.

Nächst den vorhin erörterten drei gewichtigen Fragen kommt sodann für die Aussicht des Gelingens eines jeden solchen Versuchs noch eine Bedingung entscheidend zur Geltung. Dies ist nämlich die, möglichst umfassende Kenntniß der in Betracht gezogenen Vögel. Ebenso, wie ohne eine solche, die ersprießliche Pflege irgend eines Stubenvogels immerhin unsicher bleibt, so auch die Hegung bezüglich Eingewöhnung im Freien. (Schluß folgt.)

Wie bewähren sich Gewölbe auf Eisenschienen bei Bränden?

Dem Sotschji-Journal für Architekt. und Kunsttechn., Organ des Petersburger Architekten-Vereins entnehmen wir nach einem Vortrage des Professor R. Bernhardt über die Verwendung von Schienen beim Bau von Gewölben die folgende Mittheilung:

„Angesichts der Annahme, daß Eisen und Ziegel feuerfest seien, wird auch angenommen, daß Gewölbe auf Schienen dieselbe Eigenschaft haben. Dieser Ansicht darf man indeß sich unbedingt nicht anschließen. Beobachtungen über die Feuerfestigkeit eiserner Dächer auf eisernem Dachstuhl, eiserner und gußeiserner Decken und anderer Balken haben Zweifel wachgerufen, auch bezüglich der unbedingten Feuerfestigkeit von Ziegelgewölben auf Schienen. Die folgenden Facta vermögen diese Frage zu erläutern:

1. Ungefähr vor 4 Jahren gerieth die Fabrik des Kaufmanns Torntown, 10 Werst von Petersburg am rechten Newa-Ufer, gegenüber der Alexandrow'schen Gießerei in Brand. In 2 Flügeln dieser Fabrik waren die Fußböden auf massiven gußeisernen Balken gedielt. Auf beiden waren große Mengen von Wollwaaren und Materialien gespeichert. Die Balken wurden während des Brandes rothglühend und an den Kanten zum Schmelzen gebracht; bei der vorhandenen Gluth verbogen und dehnten sie sich dermaßen aus, daß das Mauerwerk an den Enden einstürzte.

2. Im Jahre 1868, während der Feuersbrunst in dem Tuschkow-Hanfambaren-Viertel, brannte auch einer der neuen steinernen Speicher mit seinem Inhalte an Hanf ab. Das Eisenblechdach desselben und die eisernen Sparren waren durch das Feuer eines benachbarten brennenden Speichers aus Holz derartig erhitzt, daß der Inhalt sich entzündete und der Dachstuhl durch das Feuer einstürzte. Das Material dieses Dachstuhls bot nach dem Brande den Anblick unregelmäßiger Haufen dar, welche der Charpie nicht unähnlich waren.

3. Im Jahre 1869 brannte in Petersburg am Umfangscanal eine Fabrik. Während des Brandes stürzte zwischen dem ersten und zweiten Stock eine hölzerne Decke, welche auf eisernen Balken ruhte, ein, und zwar in Folge dessen, daß die eisernen Balken im Feuer ihre Tragfähigkeit verloren hatten, nachdem vorher natürlich auch ihre ursprüngliche Form verloren gegangen war.

4. Im Jahre 1870 erfolgte eine Explosion auf einem Stations-Gasometer der Hauptgesellschaft für Gasbeleuchtung. Nach 2 Stunden war das Feuer gelöscht. Während des Brandes hatte die Zwischendecke nicht einmal Feuer gefangen, sondern war eingestürzt und wurde an der Erde mit Wasser besprengt. Die Deckenbalken verkohlten nur auf ½ Zoll Tiefe, und doch war die Gluth genügend gewesen, um die eisernen Sparren, welche von recht bedeutender Stärke waren, und das Dach dieser Abtheilung des Gasmessers trugen, erglühen zu machen, und in dem Maße ihrer Tragfähigkeit zu berauben, daß sie sich bis zur Balkenlage herunterbogen.

Andere ähnliche Beispiele an Eisenconstruction sind nicht unbekannt. Zur weiteren Verfolgung des Gegenstandes wäre es nicht unwichtig, wenn die Herren, welche bei den Versicherungs-Gesellschaften dienen, Daten über ähnliche Fälle sammelten und mittheilten, um die Frage über das Verhalten eiserner Constructionen im Feuer klarer zu legen.

Auf obige Beispiele sich stützend, kann man wohl zu den Schlüssen gelangen:

a. daß Spiegelgewölbe auf Schienenunterlagen wohl die Schienen von oben vor rascherem Erglühen im Feuer schützen können, von der unteren Seite aber nicht, und daß ihre Anwendung im Fall eines Feuers von schlimmen Folgen nur dort nicht begleitet sein wird, wo keine feuergefährlichen Materialien unter den Gewölben gelagert sind; daß aber im entgegengesetzten Falle diese Gewölbe wenigstens nicht als feuersicher zu gelten haben;
b. daß solche Gewölbe auf Schienen oder metallenen Balken in dem einzigen Falle von Nutzen sein können, wenn es sich um Verringerung des brennbareu oder leichter entzündlichen Holzmaterials überhaupt handelt, oder um Gewinnung von Zeit beim Ausbruche eines Feuers;
c. daß die metallenen Unterlagen bei Gewölben, wenn diese wirklich feuersicher sein sollen, ganz in Wegfall kommen müssen."

Die vorstehenden Beispiele ergänzt die „Deutsche Landw. Zeitung" noch durch die Nachricht aus Amerika, daß in Newyork eine ganz aus Eisen construirte Kirche durch Feuer gänzlich zerstört werden ist.

Die Feuersicherheik, welche das Eisen gewährt, verliert es eben wieder durch seine Eigenschaft als guter Wärmeleiter. Mauerwerk und Holz sind dagegen schlechte Wärmeleiter. Eine zweite nothwendige Folge davon ist, daß das Eisen als vorzüglicher Wärmeleiter auch einem anderen physikalischen Lehrsatze sofort folgt, welcher lautet: „Wärme dehnt die Körper aus, Kälte zieht sie zusammen." Die verschiedenartige Ausdehnung, welche dem Eisen durch die verschiedenen Hitzegrade des Feuers gegeben wird, hat Verschiebungen, Risse, Brüche und Zusammensturz zur nothwendigen Folge.

(Land- und forstwirthschaftl. Zeitung.)

Internationale landw. Ausstellung zu Bremen.

Bremen, 19. Juni. [Das Dampfpflügen in der Haide.] Nachdem der Fowler'sche Dampfpflug am Mittwoch bis 4 Uhr Nachmittag auf dem Rennplatz zur allgemeinen Zufriedenheit gearbeitet hatte, sollte er am Donnerstag bei Bassum in der Haide seine Probestücke ablegen. Wir langten an diesem Tage Morgens 8 Uhr nach einstündiger Eisenbahnfahrt in zahlreicher Gesellschaft in Bassum an und waren erstaunt, den über 1000 Ctr. schweren Apparat schon in voller Thätigkeit anzutreffen, Beweis genug dafür, daß derselbe sich mit Leichtigkeit in kurzer Zeit von einem Ort zum andern transportiren läßt. Er hatte bei unserer Ankunft schon über 1 Morgen 80 Ctm. tief gepflügt.

Die Haide bei Bassum, von der sich in dortiger Gegend Flächen bis zu 18,000 Morgen im Besitz von Communen vorfinden, die aber jetzt in Folge der Gemeinheitstheilung in die Hände der Einzelnen übergehen, ist ein mit Steinen, sogenannten Findlingen, und Ortsteinen versetzter, feinkörniger und sehr wasserhaltender Boden, auf welchem eine 12—15 Ctm. tiefe, schwarze, humose Krume lagert. Diesen zu cultiviren, bedarf es eines besonderen Haidepfluges. Derselbe besteht abweichend von den mehrschaarigen Pflügen aus einem einzigen Pflugkörper, dessen mit langgeschweiftem Streichbrett versehenes Schaar ca. 50 Cmtr. eindringt, und dem zur Lockerung der Sohle auf weitere 30 Cmtr. Tiefe ein Untergrundschaar folgt, so daß eine Gesammtlockerung von 80 Cmtr. erzielt wird. Dabei betrug die Breite des einzelnen umgepflügten Erdstreifens 50 Cmtr. und die Leistung per Stunde 20,3 Ar oder per Arbeitstag von 10 Stunden 2,3 Hektar = 9 Morgen und darüber. Die Arbeit war eine vorzügliche; Steine von 60—75 Cmtr. im Durchmesser wurden ungeachtet des colossalen Tiefganges auf die Oberfläche geschleudert, und der Apparat ging nach solchen Vorgängen ruhig und sicher seine Bahn.

Bedenkt man, daß jetzt der Haideboden pro Morgen einen Preis von 8 bis 10 Thlr. hat und fast keine Erträge bringt, nach seiner Zusammensetzung, bei richtiger Düngung und bei einer Bearbeitung, wie sie der Haidedampfpflug ausführt, aber befriedigende Ernte in Aussicht stellt, so tritt an die Besitzer dieser und anderer jetzt noch wüster Haide-Ländereien die Mahnung, auf die Anwendung eines Haidepfluges ernstlich Bedacht zu nehmen. Heute wurden dem Fabrikanten von Dampfpflügen nach dem Zweimaschinensystem John Fowler u. C. Leeds in Magdeburg folgende Preise zuerkannt:

1. Preis von 3000 Mark für den besten Dampfpflug-Apparat, und 1. Preis von 1000 Mark für den besten Dampfpflug zur Haidecultur.

Dr. Pietrusky, Eldena.

(Hannov. land- und forstwirthschaftl. Zeitung.)

Mannigfaltiges.

— [Die Diamantbohrmaschine.] Ueber die Diamantbohrmaschine berichtet die Zeitschrift „Der Bergmann": Als der Durchstich des Mont Cenis die Gemüther bewegte, d. i. um das Jahr 1863, kam der Genfer Uhrmacher Leschot auf den Gedanken, den Diamanten, und zwar die schwarze, billige Art desselben zum Felsbohren zu benutzen. Er befestigte acht bohnengroße Steine gleichmäßig längs der Mündung eines Flintenlaufes, drückte diese „Diamantenkrone" gegen das Gestein und ließ das Rohr rasch um seine Axe rotiren. Die Diamanten schliffen den Stein in Form eines hohlen Cylinders aus, in dessen Mitte ein Kern von der Stärke einer Kerze stehen blieb, dabei widerstand die enorme Härte der Diamanten der Abnutzung; man berechnete, daß man mehrere Kilometer tief bohren könnte, ehe diese Halbedelsteine für die Arbeit untauglich würden. Die colossale Tragweite dieser Entdeckung sprang in die Augen. Die Möglichkeit, tief aus der Erde cylinderförmige Steinmuster herauszubohren, um solche auf Structur und Gehalt mit absoluter Sicherheit prüfen zu können, war auf eine überraschend einfache Weise dargethan. Eine Verbesserung drängte die andere, bis es endlich gelang, alle Mißlichkeiten zu heben und die Diamantbohrmaschine zu dem zu machen, was sie heute ist: „ein Apparat, der mit geringen Kosten und erhöhter Garantie des Gelingens Tiefbohrungen in Monaten vollführt, wozu früher Jahre nöthig waren!" Mit dem bloßen Aufsuchen der unterirdischen Schätze ist aber die Thätigkeit dieser Maschine nicht abgeschlossen. Sie hilft redlich mit, das Thor zu öffnen, um zu ihnen zu gelangen. Sie teuft Schächte durch Felsen ab und geht dabei in origineller Weise vor. Während man bisher sich mit Sprenglöchern von 1 bis 2 Meter Tiefe begnügte, macht sie mit einer Operation diese Löcher 100 bis 200 Meter tief. Zeit- und Geldgewinn: Vermeidung aller Schwierigkeiten, welche Wasserandrang verursacht; reine sicherstehende Schachtwände sind die Resultate dieser Methode. Neben dem Bergmanne hat aber auch der vorwärtsstrebende, richtig calculirende Ingenieur sich der Diamantmaschine bemächtigt. Wo große Felsmassen abgelöst werden sollen, um damit Thäler zu übersetzen oder Hafendämme anzuschütten, da finden wir diesen Apparat, Löcher von 20 bis 40 Meter Tiefe bohrend, welche reihenweise, gleichzeitig abgeschlossen, Wirkungen hervorbringen, gegen welche der Effect der sogenannten Riesenminen, die vor drei Jahren in Triest und vor Kurzem auch in Fiume losgelassen wurden, sowohl bezüglich der Kosten als bezüglich der Erfolgsicherheit weit zurückbleibt. Wo es endlich gilt, unter Wasser zu bohren und zu sprengen, um den Fluß- und Meeresgrund der Schiffahrt anzubequemen, da erscheint wieder die Diamantmaschine als ein bisher unübertroffenes Werkzeug, um solche schwierige und sonst höchst kostspielige Arbeiten leicht und billig zu beenden. Merkwürdig genug hat die Geschichte dieser Maschine viel Aehnlichkeit mit jener anderer wichtigen Erfindungen, z. B. des Dampfschiffes, der Schiffsschraube u. dgl. Wie diese mußte auch sie ihrer Heimat, dem engherzigen Continente, den Rücken kehren, über den Canal und Ocean wandern, mußte an der Hand des praktischen Amerikaners ihre Jugendjahre durchleben und erstarken, um jetzt — nach zehn Jahren (eine lange Pause in unserer rasch bewegten Zeit) wieder auf dem Festlande zu erscheinen.

Provinzial-Berichte.

Dem „Landwirth" entnehmen wir:

Breslau, 1. Juli. Am 29. Juni fand im Hotel de Silesie die 13. Generalversammlung des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten statt unter Vorsitz des Generalpächters Herrn Seiffert aus Rosenthal.

Vertreten waren 43 Kreise durch 43 Delegirte. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat Herr Elsner v. Gronow-Kalinowitz das Wort und beantragte: Die Versammlung wolle beschließen, das nachstehende Telegramm an Se. Kaiserl. Königl. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen abzusenden:

„Die Generalversammlung des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten begrüßt ihren hohen Protector zur Nachfeier seiner Anwesenheit in Schlesien durch ein donnerndes Hoch."

Der Antrag wurde einstimmig angenommen und das Telegramm abgesendet, nachdem ein dreifaches Hoch auf Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen ausgebracht.

Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten und zunächst der Geschäftsbericht von Herrn Graf verlesen. Der Herr Vorsitzende giebt in warmen Worten seiner Freude und Befriedigung über das Gedeihen des Vereins Ausdruck und wünscht dessen segensreiches Fortbestehen sowie das Verschwinden einzelner, in neuester Zeit leider zu Tage getretener Mißhelligkeiten.

Der zweite Theil der Tagesordnung betrifft die Besprechung der neuen Anträge, betreffend Statuten-Aenderungen, welche bereits mit den Einladungen zur Generalversammlung versendet worden waren: A. Antrag des Kreis-Vereins-Vorstandes zu Glogau auf Ergänzung des § 2 des Statuts durch folgenden Zusatz: „Wirkliche Mitglieder bleiben auch diejenigen, welche als Landwirthschaftsbeamte mindestens 10 Jahre fortlaufend ihre Beiträge entrichtet, dieselben auch für den Fall, daß sie in eine andere Geschäftsbranche übertreten, bis zum 66. Lebensjahre oder bis zur Invalidität fortzahlen.

Herr Director Klose eröffnet als Delegirter des Glogauer Kreises die Discussion und sucht auszuführen, daß es die Theilnahme an dem Verein erhöhen würde, wenn denjenigen Mitgliedern, welche durch ihren Beitritt zum Verein sich für's Alter eine Pension haben sichern wollen, deshalb, weil sie ihren Lebensunterhalt in einer anderen Branche als der Landwirthschaft gefunden, nicht dieses Beneficium vorenthalten wird, da erfahrungsmäßig ältere Beamte, wenn sie dienstlos werden, sehr schwer zu placiren sind, und sich deshalb oft in die Nothwendigkeit versetzt sehen, eine andere Erwerbsquelle zu suchen. Die Betheiligung würde voraussichtlich eine weit regere werden, wenn die wirklichen Mitglieder durch ihren Eintritt nicht nur ein bedingtes, sondern ein unbedingtes Recht auf Erlangung der Pension erwerben. Abgesehen davon liege es in der Billigkeit, den nicht von der Wohlthat der Pensionirung auszuschließen, der nicht im Stande ist, eine landwirthschaftl. Stellung zu finden, und deshalb anderwärts seinen Unterhalt suchen muß, nachdem er eine Reihe von Jahren seine Beiträge gezahlt hat. Redner giebt jedoch zu, daß der Zeitraum von 10 Jahren zu niedrig

gegriffen sein dürfte und will, wenn der Antrag nur im Princip angenommen wird, auch dafür stimmen, daß eine längere Dienstzeit als landwirthschaftlicher Beamter zur Bedingung gemacht wird.

Herr Assessor Frank widerspricht dem Antrage und bittet, denselben abzulehnen. Er warnt davor, die Prästationsfähigkeit der Kasse zu überschätzen, die leicht unzulänglich werden könnte, wenn sie mit neuen Verpflichtungen belastet wird, welche bei der Veranlagung des Etats nicht ins Auge gefaßt sind. Abgesehen von der praktischen Seite sei aber noch zu bedenken, daß der Zweck des Vereins, zur Unterstützung landwirthschaftlicher Beamten, nicht im Auge behalten werde, wenn die Unterstützungspflicht auch auf Personen ausgedehnt werde, die aus dieser Branche ausscheiden. Dies sei um so bedenklicher, als das Statut (§ 9) die Constituirung eines Ehrenraths anordne, der das Verhalten der einzelnen Vereinsmitglieder im Allgemeinen zu überwachen hat. Diese Controle werde ungemein erschwert, vielleicht unmöglich gemacht, wenn der Kreis der Berechtigten über die naturgemäß angewiesenen Grenzen ausgedehnt wird.

Herr Elsner v. Gronow replicirt hierauf in einer sehr warmen, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede, die von den Gefühlen höchsten Wohlwollens eingegeben, so recht von Herzen kam und zu Herzen drang. Er befürwortet die Annahme des Antrages und weist darauf hin, daß es diese Aufgabe des Vereins sein und bleiben muß, Billigkeit allerwärts walten zu lassen und helfend einzutreten da, wo es die Noth erheische.

Der Vorsitzende, Herr Seiffert, erklärt, daß er mit seinem Herzen ganz auf dem Standpunkte des Vorredners stehe, daß er es aber für seine Pflicht halte, die Stimme des Herzens schweigen zu lassen, wo es sich darum handle, mit realen Größen zu rechnen. Er würde in der Annahme des Antrages eine Ueberbürdung der Vereins-Kasse finden, die leicht das ganze, bisher mit so gutem Erfolge geleitete Institut gefährden und zu Falle bringen könnte, und deshalb müsse er die Ablehnung des Antrages dringend empfehlen. Nachdem noch die Herren Dr. Heimann, Director Alter und General-Director Neumann zur Sache gesprochen, verschiedene Amendements gestellt und wieder zurückgezogen waren, kamen schließlich folgende Anträge zur Abstimmung:

1. Der Herren Director Alter und Elsner von Gronow, welche folgenden Zusatz zu § 2 des Statuts verlangen: „Wirkliche Mitglieder bleiben auch diejenigen, welche als landwirthschaftliche Beamte mindestens 20 Jahre fortlaufend ihre Beiträge entrichten, für den Fall, daß sie zeitweise für eine andere Geschäftsbranche, in Ermangelung landwirthschaftlicher Stellung, zu ihrer Existenz thätig sein müßten und die Beiträge auch in dieser Zeit bis zum 60. Lebensjahre fortzahlen."

2. Des Herrn Assessor Frank, der zu diesem Satz noch folgenden Zusatz verlangt: „Doch muß das betreffende Mitglied nachweisen, daß es sich vergeblich an das Bureau des Vereins um Vermittelung einer Stelle gewendet hat."

3. Des Delegirten des Kreises Cosel, Herrn Dr. Heimann, welcher zu jenem Satz folgenden Zusatz verlangt: „Solche Mitglieder müssen aber bei ihrem Berufswechsel mindestens das 45. Lebensjahr erreicht haben."

Bei der Abstimmung wurde der Antrag zu 1 unter Ablehnung der Zusatzanträge mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der zweite Abänderungsvorschlag, welcher eine Aenderung der Geschäftsordnung bezweckt, wurde ohne Debatte einstimmig abgelehnt. — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde noch von Herrn Dr. Heimann die Frage angeregt, in wie weit es statutenmäßig zulässig ist, durch Nachzahlung von Beiträgen einen Anspruch auf höhere Pension zu erlangen, als nach den früher gezahlten Beiträgen gewährt werden würde. Die Besprechung der Frage ließ erkennen, daß die Sache nicht ganz unzweifelhaft sei, und es wurde deshalb auf Antrag des Herrn von Elsner beschlossen, das Directorium zu ersuchen, für die nächste Generalversammlung die Frage genau zu formuliren und zur Discussion zu stellen.

Von Stober und Weide. (Orig.) [Abermalige und wahrscheinlich entscheidende günstige Wendung der Witterung, odiöse, wo nichtominöse Sterblichkeit unter dem Federvieh.]

Die jüngsten Gewitterregen bei darauf folgender leidlicher und selbst milder Temperatur versprachen den Ausschlag in der Entwickelung der Feldfrüchte gegeben zu haben, nachdem die vorangegangene kühle Trockenheit im Allgemeinen, besonders aber den Sommerfrüchten bereits im höchsten Grade bedrohlich geworden war. Besonders kam den späten Hafersaaten diese Aushilfe in höchster Noth zu statten, so daß selbige die früheren, schon ausgeschossten Haferfelder allem Anscheine nach noch überflügeln werden. Vorzüglich willkommen waren die Regentage und höheren Wärmegrade dem Flachse, insofern sie manchen Leinsaaten nicht schon zu spät kamen, und so tapfer sich die Kartoffeln in bemerkenswerther Weise noch gehalten, war doch auch diesen die günstigere Witterung eine schon sehr nöthig gewordene Wohlthat.

Die Winterfrüchte lassen fast nichts zu wünschen übrig.

Ein anderer Segen des Jahres aber erfährt eine empfindliche Schmälerung und droht ganz verloren zu gehen. Besonders fruchtbar war dieses Frühjahr hier zu Lande nämlich an Gänsen, welche jetzt von den kleineren Wirthen, nicht immer zur besonderen Freude der benachbarten größeren, im bedeutenden Umfange gezüchtet werden, da die Eisenbahn eine früher nicht gekannte Nachfrage nach diesem Artikel hervorgerufen und Absatz bis Berlin und Dresden vermittelt, leider aber wird jener Segen jüngster Zeit, ähnlich wie im Cholerajahre 1866, durch eine Seuche eigener Art reducirt. Die Gänse, hauptsächlich die jungen, bekommen geschwollene Kröpfe und taumeln wie schwindlich hin und her, etwa noch zu sich genommene Nahrung brechen sie sofort wieder aus und unter häufiger Ausleerung von einem weißen Schleim, sterben sie gewöhnlich am zweiten Tage. Der Magen zeigt sich bei den todten Thieren stark entzündet und mit schwarze Streifen bildender breiartiger Masse gefüllt.

Bei Enten sind ganz vereinzelte ähnliche oder vielleicht auch nicht analoge Erkrankungen vorgekommen, wohl aber gedeihen späte und frühe Bruten der Hühner. n.

Aus der Provinz, 2. Juli. (Orig.) Das halbe Jahr ist herum und die Zeit der Haupttracht für unsere Bienen vorüber. Mit beklommenem Herzen betrachtet man seine Bienenstöcke. Die ganz starken Völker haben wohl den nöthigen Vorrath eingetragen, die schwächeren aber sind vollständig zurückgeblieben. Dies hat in den meisten Gegenden an der kalten und rauhen Witterung gelegen. Blüthen gab es dies Jahr in so reicher Menge, wie wir uns dessen seit vielen Jahren nicht entsinnen können; aber die Bienen konnten in Folge der herrschenden Kälte die Stöcke nicht verlassen. Die Krainer, welche abgehärteter als andere Racen erscheinen, wagten wohl Ausflüge, kamen aber sehr decimirt wieder. Nur das letzte Drittel des Juni war günstig, da wurde hauptsächlich von der Kornblume (Centaurea Cyanus) gesammelt. Die Bienen haben nicht viel in den Stöcken gebaut; was fertig gestellt wurde, war meist Drohnenwachs. Manche Stöcke strotzen daher auch von Drohnen. Schwärme sind nicht viel gekommen, nur da und dort einige. Manche große Bienenstände können auch nicht einen Naturschwarm aufweisen.

Am 17. Mai cr. hat sich in Trebnitz ein neuer Bienenverein begründet, welcher den Namen: „Bienenzüchter-Verein im Kreise Trebnitz" führt. Derselbe zählt bis jetzt 16 rührige Mitglieder, die ihren Anschluß an den schlesischen General-Verein bereits nachgesucht haben. Er ist ein Wanderverein und hält an verschiedenen Orten jährlich 6—8 Sitzungen. Die Statuten des Vereins sind dieselben, wie die des Brudervereins im Kreise Neumarkt. Der Vorsitzende ist Lehrer und Organist Albert Pantke in Schawoine, Tischlermeister Hermann Kiesel daselbst Schriftführer.

Auch in unserem schlesischen Riesengebirge findet die Bienenzucht immer größere Beachtung. Der freie Standesherr Graf Schaffgotsch auf Warmbrunn hat durch den Secretär des schlesischen General-Vereins, Lehrer Klimke zu Frankenthal, in seinem ausgedehnten Gemüsegarten einen Musterbienenstand einrichten und mit Krainer Bienen bevölkern lassen, die trotz der ungünstigen Witterung dennoch viel geleistet haben. Jetzt harren wir der Lindenblüthentracht. C. K.

Auswärtige Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Juli.

(Original.)

Ueber den Witterungsverlauf in Sachsen vermag ich erst vom 15. Juni ab zu berichten, indem ich erst an diesem Tage in die Heimath zurückgekehrt bin.

Während bis dahin in Nieder-Oesterreich und Steiermark große Hitze herrschte und sich fast täglich Gewitter mit reichlichen Niederschlägen ereigneten, so daß man eher über zu große Feuchtigkeit als über Trockenheit zu klagen berechtigt war, fand in Sachsen fast das gerade Gegentheil statt. Bis 15. Juni war nur wenig Regen gefallen, und mit Ausnahme einiger sehr heißer Tage ist die Temperatur sehr niedrig gewesen; gegen den 13. haben sich sogar im hohen Gebirge so starke Reife eingestellt, daß das Kartoffelkrant und die zarten Gemüse erfroren sind.

Endlich am 16. Juni fiel ein längst ersehnter Regen, welcher nur leider nicht ausgiebig genug war. Der 17. und 18. waren bei 18 und 19° Wärme sehr schön, während sich der 19. bei 17° Wärme windig und kühl gestaltete. Noch windiger und rauh war der 20. bei + 13¾°. Vom 21. ab stieg die Wärme wieder auf 14, 16¾, 18 und 19° bei fast unbewölktem Himmel. Der 25. brachte bei 13½° Wärme einen sanften warmen Regen, welcher zwar die Vegetation etwas erquickte, aber den ausgetrockneten Boden nur oberflächlich anfrischte. Der 26. war bei 19° Wärme sehr schön. Am 27. Nachmittags zeigte das Thermometer 20¼° Wärme an; früh fiel einiger Regen, dann war es sehr schwül, in der Nacht ereignete sich Gewitterregen. Der 28. brachte bei 20° Wärme wieder Sonnenschein, der 29. bei 19° Wärme frischen, austrocknenden Wind, der 30. Juni bei 18° Wärme bedeckten Himmel und Aussicht auf längst nnd dringend ersehnten Regen.

Die Witterung im Juni war allen landwirthschaftlichen Culturen nichts weniger als günstig. Gestaltete sich auch der Mai vorherrschend feucht, so konnten doch die Niederschläge in diesem Monat den fast ganz mangelnden Schnee im Winter 1873/74 nicht vollständig ersetzen, und so kam es, daß bei der vorherrschenden Trockenheit mit vielem und starkem Morgenwinde der Boden bis zu einer großen Tiefe austrocknete. Die wenigen Gewitterregen vermochten ihn und die darauf angebauten Gewächse nur oberflächlich anzufrischen. Welche nachtheiligen Folgen dieser Regenmangel, verbunden mit austrocknenden Winden, im Gefolge gehabt hat, gewahrt man nur zu deutlich auf den Feldern und Wiesen, selbst auch an den Bäumen, von denen manche bereits ihre gelb gewordenen Blätter fallen lassen.

Während man noch im Mai Aussicht auf eine sehr zufriedenstellende Ernte hatte, ist jetzt diese Aussicht sehr getrübt.

Raps, fast durchgängig dünn stehend und niedrig in den Halmen, geht der Nothreife entgegen. Sein Ertrag an Körnern und Stroh wird quantitativ ein kaum mittelmäßiger, qualitativ ein wenig zufriedenstellender sein.

Roggen behauptet zwar einen dicken Stand und ist auch hoch herangewachsen, aber die Kälte im Mai und Juni hat ihm doch geschadet, noch mehr aber die Trockenheit im Juni, welche, namentlich auf sandigem Boden, Nothreife herbeizuführen droht. So günstig auch die Aussichten im Frühjahr auf die Roggenernte waren, so wenig befriedigen sie jetzt. Im Großen und Ganzen wird man nur eine geringe Mittelernte machen, wenn man insonderheit die Qualität des Kornes berücksichtigt.

Am besten unter allen Getreidearten steht der Weizen. Von den Spätfrösten hat derselbe fast gar nicht, von der Trockenheit im Juni kaum wahrnehmbar gelitten. Er steht ausgezeichnet und verspricht einen reichen Ertrag.

Dagegen haben Hafer und Gerste von der Kälte im Mai und der Trockenheit im Juni sehr gelitten. Beide Fruchtarten sind im Wachsthum bedeutend zurückgeblieben, kurz im Halm, in der Rispen- und Aehrenbildung zurückgeblieben und versprechen bis jetzt eine nur sehr mittelmäßige Ernte.

Hülsenfrüchte stehen zwar dicht, aber die Körnerbildung befriedigt durchaus nicht; auch sie lassen nur einen geringen Körner-Ertrag erwarten.

Futterkräuter, namentlich der Rothklee, haben vom ersten Wuchs große Massen Futter gegeben. Der Ertrag war so groß, daß nicht unbedeutende Mengen haben getrocknet werden können. Um so geringer gestaltet sich der zweite Wuchs, da das Wachsthum der Pflanzen in Folge der mangelnden Feuchtigkeit fast ganz gehemmt ist. Folgt nicht bald durchdringender Regen, so geht der Landwirth Mangel an Grünfutter für Sommer und Herbst entgegen.

Kartoffeln waren sehr schön aufgelaufen und versprachen das Beste, aber die anhaltende Trockenheit hat sie im Wachsthum sehr zurückgehalten.

Auch Rüben und Kraut vermögen unter dem Einfluß der ungünstigen Witterung nicht zu gedeihen. Auch für diese Fruchtarten ist Regen dringend nothwendig.

Die Heuernte ist vorüber; sie wurde von der Witterung sehr begünstigt, und deshalb ist das Futter in bestem Zustande eingebracht worden. Leider fehlt es aber sehr an der Quantität, was um so schmerzlicher ist, als bis jetzt die Aussichten auf die Grünfutterernte nicht die besten sind. Bereits fangen die Wiesen an gelb zu werden, und wenn nicht bald ausgiebiger Regen fällt, wird die Grummeternte noch weit geringer ausfallen als die Heuernte.

Der Verlauf der Witterung im Mai und Juni, Kälte und Trockenheit, hat auch sehr ungünstig auf alle Gemüsearten gewirkt. Dieselben sind in der Entwickelung sehr zurückgeblieben, und während sonst zu dieser Jahreszeit der Markt mit Gemüsen auf das Reichlichste befahren war, fehlt es heuer an denselben sehr.

Ungünstig sind auch die Aussichten auf die Obsternte. Nachträglich stellt es sich doch heraus, daß die Spätfröste sehr geschadet haben. Es fallen nämlich die meisten jungen Früchte ab. Da die Spätfröste schon seit Jahren den Obstertrag bedeutend geschmälert haben, so sollte man nun doch klug geworden sein und bei neuen Anpflanzungen von Frühobst so viel wie möglich absehen; denn dieses ist es in erster Linie, welches von den Spätfrösten geschädigt wird, während das Spätobst von denselben unberührt zu bleiben pflegt. Man sollte deshalb vorzugsweise nur diese anbauen und ferner solchen Sorten der Obstarten den Vorzug geben, welche sich erfahrungsgemäß am härtesten gegen die Spätfröste erweisen.

Weit günstiger als auf die Ernte des Baumobstes sind die Aussichten auf die Ernte des Weinstocks. Es hat sich herausgestellt, daß derselbe durch die Spätfröste doch nicht so geschädigt worden ist, wie man allgemein angenommen hatte. Statt der von den Frösten vernichteten Augen sind neue ausgetrieben und haben sich verhältnißmäßig schnell entwickelt, da die Witterung im Juni die Vegetation der Rebe sehr begünstigte. Bis jetzt erwartet man eine Zweidrittel-Ernte.

Was die Preisbewegung der landwirthschaftlichen Producte und Fabrikate anlangt, so war dieselbe eine stärkere als in den vorigen Monaten.

Die Preise der Oelsamen sind mehr nominell. Käufer wollen billig ankommen, die Producenten sind aber sehr zurückhaltend, und zwar mit vollem Recht, da die Nachrichten aus allen Ländern eine geringe Rapsernte verheißen. Voraussichtlich wird deshalb der Preis der Oelsamen nach der Ernte in die Höhe gehen.

Weizen neigt sich bei uns mehr zum Sinken; auf den ungarischen Märkten ging er in der letzten Zeit rapid im Preise zurück. Bei den Aussichten auf eine gute Weizenernte in Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird sich der gegenwärtige Weizenpreis kaum halten können, namentlich wenn die Weizenernte in England und Frankreich keinen zu großen Ausfall gewährt.

Was den Roggen betrifft, so hielt sich derselbe zwar fester als der Weizen, er mußte sich aber auch eine Preisreduction gefallen lassen. Wie sich sein Preis nach der Ernte gestalten wird, wird hauptsächlich von dem Ausfall der neuen Roggenernte in Rußland abhängen. Unter allen Umständen wird aber der Roggenpreis ein mäßiger bleiben, weil in Rußland noch große Mengen alten Roggens lagern, welche auf die deutschen und österreichischen Märkte geworfen werden und daselbst den Roggenpreis drücken. Bei der fortschreitenden Cultur in Rußland, und da sich daselbst das Eisenbahnnetz mit jedem Jahre mehr erweitert, wird Rußland ein immer gefährlicherer Concurrent Deuschlands; bereits hat es das früher so sehr gefürchtete, jetzt arme Ungarn bedeutend überflügelt.

Gerste war in der letzten Zeit ziemlich vernachlässigt, doch behaupteten sich die Preise, namentlich für gute Brauwaare, ziemlich fest.

Dagegen war nach Hafer fortgesetzt rege Nachfrage, womit eine Preissteigerung verbunden war.

Hülsenfrüchte mehr angeboten; trotzdem behaupteten sich die Preise ziemlich gut.

Butter war nicht unbedeutend im Preise gesunken, ist aber in der letzten Zeit wieder in die Höhe gegangen; eine Folge des Umstandes, daß es nachgerade an Grünfutter zu mangeln beginnt.

Fettvieh ist noch immer vernachlässigt, die Preise sind gegen früher nicht unansehnlich zurückgegangen; trotzdem behaupten sich die Fleischpreise auf ihrer gleichen Höhe, namentlich in den großen Städten.

Gemüse aller Art, incl. der neuen Kartoffeln, stehen sehr hoch im Preise, so hoch, daß sie zur Zeit noch wahre Luxusartikel sind und nur auf den Tisch der Wohlhabenden kommen können.

Spiritus hat nicht unbedeutend im Preise angezogen, vielleicht in Folge der für das Gedeihen der Kartoffeln ungünstigen Witterung.

Die Wollmärkte sind bei uns eben so verlaufen wie anderwärts. Bei trägem Geschäftsgange mußten sich Producenten gegenüber den Wollmärkten einen Preisabschlag von ca. 6 Thlr. pro Centner durchschnittlich gefallen lassen. Eine Besserung im Wollhandel und in den Wollpreisen wird so lange nicht eintreten, bis nicht in die Wollwaarenfabriken wieder mehr Leben kommt.

Es ist schließlich noch zu constatiren, daß die Preise der vornehmsten Lebensmittel, insbesondere Fleisch, Butter, Eier, Kartoffeln, Gemüse, auf den Märkten in Leipzig, Dresden und Chemnitz für auswärts nicht maßgebend sind; denn es ist Thatsache, daß die genannten Lebensmittel in den drei großen Städten Sachsens theurer sind, als selbst in Wien und Berlin. Es hängt dieses theils mit der stark zunehmenden Bevölkerung, theils mit dem Wohlstand selbst der arbeitenden Klassen zusammen, in Folge dessen der Consum verhältnißmäßig ein weit größerer ist als anderwärts. Dr. W. Löbe.

Literatur.

— **Die Provinz Sachsen und ihr Boden** in Hinsicht auf den jetzigen Zustand und die Entwickelung der landwirthschaftlichen Verhältnisse nebst einer weiteren Behandlung der landwirthschaftl. Producte aus dem Pflanzenreiche. Nach amtlichen Privatquellen dargestellt von Eduard Reiche, Lehrer und Secretär des landwirthschaftlichen Vereins Stumsorf, Mitglied des Vereins für Erdkunde zu Halle a. d. S. 2c. Delitzsch, Verlag von Reinhold Pabit 1874.

Der Inhalt dieses so interessant und gewissenhaft genau geschriebenen Buches zerfällt in zwei Abtheilungen mit ihren verschiedenen Abschnitten, und zwar Abtheilung I: in Einleitung, die Bewohner, die Bodenlage nach Höhe und Tiefe, die Gewässer, das Klima, zoologische und geognostische Beschaffenheit des Bodens, Producte des Mineralreichs, des Pflanzenreichs, Garten-, Obst- und Weinbau, Wiesen und Weide, die Forsten, die Viehzucht im Allgemeinen, die Viehzucht im Einzelnen.

Abtheilung II. behandelt die landw. Statistik, die Entwickelung des land- und forstwirthschaftlichen Betriebes, die Terrainverhältnisse, die Bodencultur und das Düngungswesen, die Ackergeräthe, die landwirthschaftl. Maschinen, die Dampf- und die Spannkräfte, die ländlichen Arbeiter, die Hauswirthschaft, Agronomie und Landescultur, Dismembrationen, Melioratianen, die landw. Nebengewerbe, ein Verzeichniß sämmtlicher Gemeinde- und Gutsbezirke nebst Angabe des Areals 2c.

Dieser überreiche Inhalt in gefälliger, leicht faßlicher Form dargestellt, ist nicht nur für die Bewohner der Provinz Sachsen bestimmt, sondern jeder gebildete Landwirth müßte unserer Ansicht nach das Buch in seiner Bibliothek haben, um sich mit den Verhältnisen der Nachbar-Provinzen genau bekannt zu machen. Sehr zu wünschen wäre es, wenn vorliegendes Werk recht baldige Nachahmung fände und wir von allen Provinzen unseres Vaterlandes ähnliche übersichtliche Ausarbeitungen erhielten.

— **Der Acquisiteur**, ein Hilfsbuch für den äußeren Betrieb der Lebensversicherung, von R. Stock. Im Selbstverlage des Verfassers. Breslau 1874.

Mit vielem Interesse haben wir den sicher angegebenen Wegweiser für Acquisiteure auf dem Gebiet der Lebensversicherung gelesen und gestehen offen, daß es dem Verfasser geglückt ist, bei uns (möglicherweise auch bei anderen Lesern) manches eingewurzelte Vorurtheil zu besiegen. In klarer, leicht faßlicher Weise erwägt der Autor (der vollständig Herr auf dem angedeuteten Gebiete ist) die verschiedenen Fälle, die dem Acquisiteur möglicherweise begegnen können, und für jede Situation weiß der praktische Verfasser einen angemessenen Rath.

Wir empfehlen das Buch nicht nur den betreffenden Directionen, die ihre Dispositionen bequem danach einrichten können, sondern namentlich denen, die sich speciell für das Acquisitionsgeschäft ausbilden wollen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 13. Juli: Breslau, Militsch, Strehlen, Polkwitz, Seidenberg, Beneschau, Beuthen OS., Guttentag. — 14.: Mittelwalde, Liebenthal, Deutsch-Neukirch. — 17.: Grünberg (Wollmarkt).

In Posen: 13. Juli: Borek, Buk. — Gostyn, Samter, Klecko. — 15.: Samoczyn, Trzemeszno. — 16.: Ryczywol.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 28.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 28. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. Juli 1874.

Berlin, 6. Juli. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2473 Stück Hornvieh, 3891 Stück Schweine, 985 Stück Kälber, 29,139 Stück Hammel.

Für Hornvieh war der Markt heute noch bedeutend schlechter, als vor 8 Tagen; für den Export sind die Conjuncturen an und für sich nicht sonderlich, schon deshalb, weil bei großer Wärme das Vieh auf der Reise sehr an Qualität verliert und der Bedarf für Berlin, welches jetzt sehr entvölkert ist und auch wenig Fremdenverkehr hat, beschränkt sich auf ein Minimum; es war daher nur zu erzielen: für I. Waare 17—18½, für II. 13—15 und für III. 11—12 Thlr. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine, deren Auftrieb um mehr als 1000 Stück geringer war, als vor 8 Tagen, wurden etwas schneller verkauft, wenn schon die Preise nicht über 18–19 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht hinaus gingen.

Kälber hielten sich, wie am verflossenen Freitage, nur auf Mittelpreisen.

Auch für Hammel besserten sich die Preise nicht; fette Waare erzielte im günstigsten Falle 7¼ Thlr., geringere, aber noch fleischige Thiere wurden mit etwa 5¾ Thlr. per 45 Pfd. bezahlt, während letzte Qualität fast gar nicht gehandelt wurde.

Breslau, 1. Juli. [Wollbericht.] Seit dem Schlusse des Breslauer Wollmarktes wurden ca. 1000 Ctr. diverse Tuchwollen den Commissionären für französische Rechnung und inländischen Fabrikanten verkauft. Preise bewegten sich auf dem Niveau der jüngst beendeten Wollmärkte.

Die Handelskammer-Commission für Wollberichte.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 29. Juni und 2. Juli. Der Auftrieb betrug: 1) **379 Stück Rindvieh**, darunter 165 Ochsen, 214 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 16½ bis 17½ Thlr. und darüber. II. Qualität 13 bis 14½ Thlr., geringere 9—10 Thlr. 2) **877 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 16½—17½ Thlr., mittlere Waare 14—15 Thlr. 3) **1735 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 6—6½ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) **572 Stück Kälber** wurden mit 12 bis 14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 6. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Auf dem heutigen Markte wurden 1394 Stück ungarische, 2385 Stück polnische und 74 Stück deutsche, zusammen 3853 Stück Ochsen aufgetrieben. Preise für ungarische fl. 29½ bis 31, für polnische fl. 29½—30¾ und für deutsche fl. 31—32 per Centner. Die Qualität der zugetriebenen Ochsen war fast durchgehends sehr gut und daher der Preisunterschied zwischen mittlerer und guter Qualität unbedeutend. Verkehr flau. Zur Stunde (12 Uhr Mittags) sind noch 300 Stück Ochsen unverkauft, dürften jedoch noch verkauft werden.

Nürnberg, 4. Juli. [Hopfenbericht.] Seit Donnerstag stockte der Verkehr fast vollständig, weil für Brauconsum nur das Allernothwendigste gekauft und nichts exportirt wird, und weil die Speculation unter dem Einfluß der Ungewißheit der nächsten Ernte gänzlich erlahmt ist. Es sind für gestern 17 Ballen Umsatz und zwar Oberösterreicher zu 33 fl., Polen zu 50 fl., Würtemberger zu 58 fl. angezeigt.

Breslau, 8. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Das Wetter war in der verflossenen Woche ein äußerst günstiges, am 29. Juni herrlichen, wenn auch etwas stürmischen Regen, darauf Wärme, für Gras, Klee, Kartoffeln, Mais 2c. vortrefflich. Das hiesige Getreidegeschäft war ziemlich belebt und für den Platzconsum wie für die angrenzenden Provinzen wurden ansehnliche Posten umgesetzt, Export fehlte dagegen gänzlich.

Weizen, Begehr unbedeutend, weißer 8¼—9⅙ Thlr., gelber $8\frac{1}{12}$—9 Thlr. pro 100 Klgr.

Roggen stark begehrt, namentlich bessere Qualitäten und fand auch in Folge dessen eine kleine Preiserhöhung statt, feinste Qualität 6⅔—$7\frac{7}{12}$ Thlr., russischer Roggen 6½—6⅔ Thlr. pro 100 Klg.

Gerste, das Geschäft war kein bedeutendes zu nennen, höchstens Nachfrage nach guter schwerer Brauergerste, feine weiße 7½ Thlr., schlesische gelbe 6⅓—6⅔ Thlr. pro 100 Klgr.

Hafer, Nachfrage nicht unbedeutend, guter Futterhafer $6\frac{5}{12}$ — 7 Thlr., galizischer 5⅚—6½ Thlr. pro 100 Klgr.

Lupine wenig gesucht, für gelbe 4⅚—5⅓ Thlr., blaue 4⅓—4⅚ Thlr. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte bei schwachem Angebot ziemlich preishaltend.
1) Kocherbsen 6½—6⅔ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen 6—6¼ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, große 7⅓—8⅓ Thlr. pro 100 Kgr.
4) Bohnen 7⅚—8⅓ Thlr. pro 100 Klgr.
4) Mais 6¼—6½ Thlr. pro 100 Klgr.

Hirse 5½—5⅔ Thlr. pro 100 Klgr.

Buchweizen 5⅔—6¼ Thlr. pro 100 Klgr.

Klee- und Grassamen fast gänzlich ohne Zufuhr.
1) rother Klee, schwankend zwischen 10–15 Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee, schwankend zwischen 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee, 4⅔—5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee, 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 10—11 Thlr. pro 50 Klgr.

Seradella 7—8⅓ Thlr. pr. 50 Klgr.
Luzerne, deutsche 17—18 Thlr., franz. 22—23 Thlr. pro 50 Klgr.
Esparsette 6½—7¼ Thlr. per 50 Klgr.
Oelsaaten:
Raps 7⅚—8½ Thlr. pro 100 Klgr.
Winterrübsen 7¾—8⅙ Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen 8¼—8⅔ Thlr. pro 100 Klgr.
Leindotter 7½—8 Thlr. pro 100 Klgr.
Leinsaat 8⅔—9⅔ Thlr. pro 100 Klgr.
Schlaglein 8—9 Thlr. pro 100 Klgr.
Hanfsaat $6\frac{7}{12}$—7⅓ Thlr. pro 100 Klgr.

Rapskuchen 2⅓—2½ Thlr. pro 50 Kg.
Leinkuchen 3½—3⅔ Thlr. pro 50 Klgr.
Spiritus 23½—24 Thlr. für 100 Liter.
Roggenmehl bedeutende Nachfrage.
Futtermehl (Roggen-) 4⅔—4⅚ Thlr. pro 50 Klgr.
Weizenkleie $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. pr. 50 Klgr.
Weizenstärke 9¾—10½ Thlr. pro 50 Klgr.
Kartoffelstärke $4\frac{11}{12}$—5⅙ Thlr. pro 50 Klgr.
Heu, altes, 1½—1⅔ Thlr. pro 50 Kilogr.
Langstroh 9½—10½ Thlr. pro 600 Kilogr.
Kartoffeln, alte haben fast keinen Umsatz, neue 2½ Sgr. pro Liter.

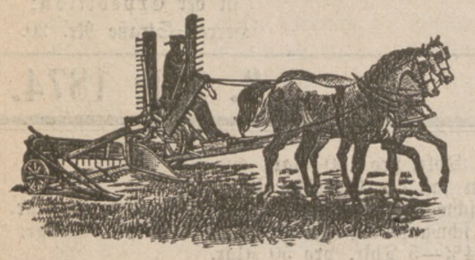
m.

Inserate.

Wiener Weltausstellung 1873.

Einziges Ehren-Diplom für Mähmaschinen.

☛ Ueber 500 erste Preise. ☚



Wood
1874.



Nachdem auf dem Maschinenmarkt sich zur Evidenz herausgestellt hat, **daß die Wood'schen Gras- und Getreide-Mähmaschinen die einzigen sind, welche das volle Vertrauen der Herren Landwirthe genießen und verdienen,** und wir in Folge dessen an den Tagen des Maschinenmarktes allein über **300 Bestellungen** notirten, ersuchen wir diejenigen Herren, welche auf Anschaffung einer Mähmaschine reflectiren, uns oder unseren Vertretern ihre werthen Bestellungen baldmöglichst zugehen zu lassen. [308]

Wir übernehmen für die Leistungsfähigkeit und Solidität dieser Maschinen die umfassendste Garantie.

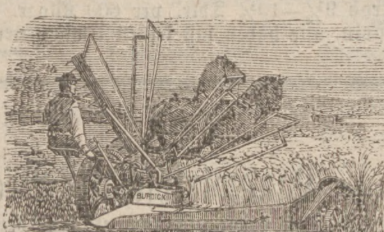
Da unsere Maschinen in großer Anzahl in Schlesien verbreitet sind, werden wir uns von jetzt ab bei keiner Concurrenz **selbst betheiligen,** hingegen wird es Interessenten ein Leichtes sein, eine bereits arbeitende Maschine aus der Nachbarschaft zuzuziehen.

Wir werden die dadurch entstehenden Ersparnisse dazu verwenden, wie in diesem Jahre **durch Monteure auf unsere Kosten nach vollendeter Saison die sämmtlichen Maschinen nachsehen, resp. repariren zu lassen.**

A. Mackean & Co.

Höchste Prämie!!!

1874 Internationale Ausstellung **Bremen.** Goldene Medaille.



1873 Welt-Ausstellung **Wien.** Fortschritt-Medaille.

Unsere weltberühmten Mähmaschinen

Burdick — Ceres — Reaper,

Kirby combinirte Gras- und Getreide-Mähmaschine,

Kirby Grasmäher (2rädrig)

sind nach dem Urtheile aller unparteiischen Sachkundigen das Vollkommenste dieser Art.

Unsere verbesserten und veränderten Maschinen für die Ernte 1874 sind zu beziehen durch:

Louis Neumann, Lauban.
R. Lesser, Schwersenz.
H. Bauch, Seckerwitz bei Jauer.
Louis Jung, Landeshut in Schlesien.
C. Petrick, Ober-Weistritz, Schweidnitz.
W. Grunau, Guben.
Heidenreichs Wittwe, Oppeln.
C. Wüsthoff, Ebersdorf und Sprottau.
F Hauke, Probsthayn bei Goldberg.
W. Matthei, Bautzen.
Kärmsen, Zittau.
Adolf Hesse, Striegau.
Effenberger, Ohlau.
Friedlaender & Co, Ratibor.

D. M. Osborne & Co.'s

Maschinen-Ausstellung, Zwingerplatz Nr. 2,

Breslau.

Cataloge auf Anfragen gratis und franco. [317]

Bremer internationale Ausstellung Juni 1874.

Marshall Sons & Co., Gainsborough, England,

erhielten **die grosse goldene Medaille** für ihre **Locomobilen** u. **Dreschmaschinen** mit **neuester patentirter Selbst-Einlegevorrichtung** als höchste Auszeichnung, die überhaupt für diese Maschinen gegeben wurde. — Reflectanten gebe über die neue Selbst-Einlegevorrichtung gern jede gewünschte Auskunft. [315]

General-Agent

H. Humbert, Moritzstrasse, Villa Frisia, **Breslau.**

Buckeye Mähmaschinen
von Adriance Platt & Co.

Selbe erhielten [316]

den ersten Preis in **Bamberg** am 1. Juni 1874,
den ersten Preis in **Thorn** am 3. Juni 1874, in Concurrenz mit zehn der ersten Firmen,
die grosse goldene Medaille in **Bremen** im Juni 1874, als höchsten Preis, der überhaupt für Mähmaschinen ausgetheilt wurde.

Reflectanten bitte um gütige baldige Bestellungen.

General-Agent für Schlesien und Posen

H. Humbert, Moritzstrasse. Villa Frisia. **Breslau.**

D. M. Osborne & Co.'s
Maschinen-Ausstellung
BRESLAU, Zwingerplatz 2.

Fabrik Auburn Staat Newyork.

Ceres-Burdick, Kirby combinirt und Kirby zweirädrige Gras- und Getreide-Mähmaschinen.

Ersatztheile aus eigener Fabrik für alle unsere Maschinen stets auf Lager.
Cataloge auf Wunsch gratis und franco. [301]

Locomobilen und Dreschmaschinen,

anerkannt durabelster und leistungsfähigster Construction, mit oder ohne **Selbstspeise-Apparat,** sowie andere landwirthschaftliche Maschinen in grösster Auswahl.

Gebr. Gülich in Breslau,

[304] **Maschinen-Ausstellung, Neue Antonienstrasse 3.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die intensive Wirthschaft,

die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes,

von

Oswald Sucker.

Oeconomie-Director.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Verfasser behandelt in diesem Thema eine brennende Frage der Zeit und löst seine Aufgabe in klarer und überzeugender Weise durch Niederlegung seiner Erfahrungen, die er durch mehr als 20jährige Beobachtungen in grösseren Wirthschaften gewonnen hat. [231]

Ein Rentmeister,

(Landwirth), mit den Amtsvorsteher-Geschäften vertraut, sucht per Michaelis eine ähnliche Stellung oder als Inspector mit eigenem Haushalt. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Offerten sub Chiffre **J. 209** an **Rudolph Mosse, Breslau,** erbeten. [313]

Samuelson's & Co. Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen,

preisgekrönt auf allen Weltausstellungen und Concurrenzen.

Johnston's amerikanische Mähmaschinen,

mit 5' 9" Schnittfläche.

Johnston's schmiedeeiserne Mähmaschinen, [299]

mit 5' Schnittfläche.

(H. 21813) **Leistungen und leichter Gang erprobt,** günstige Beurtheilung von anerkannten Autoritäten zur Einsicht offen, empfehlen wir angelegentlichst und bitten **um gefällige rechtzeitige Bestellungen wegen der täglich sich mehrenden Aufträge.**

Felix Lober & Co., Breslau.

Comptoir: Tauentzienstraße 6a.

Lager und Reparaturwerkstätte: Sadowastraße nahe Kleinburgerstraße.

Gebohrte Wappen u. **Siegel** fertigt **C. Waldhausen,** Graveur, Blücherplatz Nr. 2. [285]

Oeconomieguts-Verpachtung.

Das sieben Achtel Stunden von Regensburg entfernt liegende Fürstlich Thurn und Taxis'sche Oeconomiegut Einhausen oder Pürkelgut, welches neben den nöthigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, einem Sommerkeller mit Gastwirthschafts-Gerechtsame und einem vollständigen Inventar

2	Tagwk.	73	Decim.	Bauarea und Hofräume,
3	"	38	"	Gärten,
519	"	63	"	Aecker,
90	"	63	"	Wiesen,
1	"	72	"	Weiher,

umfaßt, wird vom 1. April 1875 an wegen Ablaufes der seitherigen Pachtzeit im Submissionswege auf die Dauer von zwölf Jahren wieder verpachtet, weshalb man Pachtlustige, welche sich über genügendes Vermögen auszuweisen im Stande sind, einladet, ihre Angebote bis zum 1. August heurigen Jahres an das unterfertigte Rentamt einzubefördern.

Die Pachtbedingungen können inzwischen bei demselben täglich eingesehen werden.

Regensburg, den 30. Juni 1874. [311]

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Rentamt St. Emmeram.

Hanel.

Die Fabrikation von Stärke-Zucker-Syrup, Bier- und Rum-Couleur.

Da in neuerer Zeit die Kartoffelstärke-Fabrikation eine so bedeutende geworden ist und in vielen Gegenden hierfür die geeigneten Absatz- resp. Verwerthungsplätze nicht vorhanden sind, was wohl hauptsächlich den Druck erklärt, der auf die Preise der Stärke geübt worden ist, so dürfte es wohl an der Zeit sein, die Herren Gutsbesitzer und Stärke-Fabrikanten in nachstehender Empfehlung eine Uebersicht über eine bessere, resp. lohnendere Verwerthung der Stärke durch oben angegebene Fabrikation nach den neuesten chemischen und technischen Untersuchungen und Erfahrungen gewinnen zu lassen.

Die Anlage einer Fabrik um täglich 50 Ctr. nasse Stärke zu Zucker oder Syrup zu verarbeiten, würde je nach der Oertlichkeit 7—8000 Thlr., dieselbe Quantität zu Bier- oder Rum-Couleur circa 9000 Thlr. kosten, und um täglich 100—150 Ctr. nasse Stärke zu verarbeiten 15—18000 Thlr. kosten. Hierbei ist eingeschlossen die sichere Anlernung der zum Betriebe nöthigen Arbeitskräfte, sowie die Garantie der Erzeugung einer vorzüglichen Waare. Die vollständige Einrichtung einer derartigen Fabrik würde ungefähr 3 Monate in Anspruch nehmen. [305]

Zur geneigten Beachtung empfehlen sich und zeichnen ganz ergebenst

Frankfurt a. O., den 16. Juni 1874.

C. Borbor & Co.

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von E. Januscheck in Schweidnitz und Filiale in Glatz

empfiehlt (H. 2165)

Dreschmaschinen und Roßwerke (Specialität) 1-, 2-, 3- und 4spännig; selbige dreschen außer Getreide jeder Art auch Raps und Klee aus den Dütchen, werden durch einen Monteur aufgestellt und in Betrieb gesetzt und wird für Brauch, sowie Halbarkeit zwei Jahre Garantie geleistet.

Siedemaschinen zu Hand- und Roßbetrieb.

Ringelwalzen in allen Größen.

Futter-, Malz- und Kartoffelquetsch-Maschinen rc.

Zur Bequemlichkeit der Herren Abnehmer befinden sich

Niederlagen in Breslau, Alte Sandstraße 1 (eigene Verwaltung), Verwalter Herr **Ernst Woelfel.**

" **Posen** bei Herrn **Oscar Hirsekorn.**
" **Glogau** bei Herrn **Carl v. Schmidt,** Kgl. Staatsanwalt a. D.
" **Brieg** bei Herrn **Theodor Lange.**
" **Fraustadt** bei Herrn **C. Dannehl.**
" **Landeshut i. Schl.** bei Herrn **R. Jungfer.** [302]

Charles Burrell's

Locomobilen, versehen mit **Brennmaterial-Sparer** und **Dampfdreschmaschinen** unter Garantie bester Ausführung, unübertoffen in Leistung und reinem Drusch.

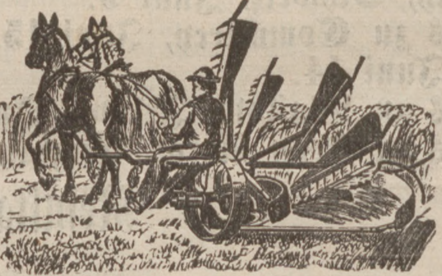
Drills, Düngerstreuer, Chambers Patent, **Dresch-Maschinen** zum **Göpel-** und **Handbetrieb, Pferderechen, Pferdehacken, Heuwender, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Schrot-** und **Quetschmühlen,** empfehlen ab unserem Lager unter Versicherung pünktlichster Ausführung aller an uns gelangenden Aufträge. [300]

Felix Lober & Co., Breslau.

(H. 21812) **Comptoir: Tauentzienstraße 6a.**

Lager- und Reparaturwerkstätte: Sadowa- nahe Kleinburgerstraße.

Mähmaschinen.



Obwohl auf dem diesjährigen Maschinenmarkt viele gute Mäh-Maschinen ausgestellt waren, so häuften sich doch bei uns die Aufträge über alle Erwartungen, weshalb wir uns zu der Annahme berechtigt halten, dass unsere neue American Mähmaschine fast allseitig als die Vollkommenste anerkannt wird.

Eine Liste unserer Besteller, worunter die grössten Autoritäten, steht zu Diensten.

Noch Reflectirende bitten wir höflich um baldige Bestellung, da unser Vorrath nur noch ein kleiner ist.

Ausgedehnteste Garantie wird geleistet. [303]

Gebr. Gülich in Breslau.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Baker- und Mejillones-Guano, Ammoniak-Superphosphate, schwefelsauren Ammoniak und Leipziger Fleischmehl empfehlen unter Garantie des Gehalts ab **Freiberg i. S.** und von unserem Lager hier. [314]

Preis-Courante auf Verlangen franco. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen.

Gef. Aufträge erbitten baldmöglichst (H. 22024)

Felix Lober & Co., Breslau,

Tauentzienstraße 6a.

Schleifapparate

mit **Patent-Emery-Schmirgelstein,** mit gradem und auch konischem Stein, zum Schleifen von Mähmaschinen-Messern, Siede-Messern etc., unentbehrlich für jeden Mähmaschinen-Besitzer, offeriren zur sofortigen Lieferung [309]

A. Mackean & Co.,

Wien. Breslau. Krakau. Görlitz.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.